

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierzehnzig
bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr
die 6 gespalten Kleineile oder deren Raum 15 Pf., für hiesige
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pf., an bevorzugter Stelle
(hinterm Text) die Kleineile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Creppe.
Telegraph 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Herausprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgen 8 Uhr bis Abend 8 Uhr.

Vom Reichstage.

188. Sitzung, 7. Juni, 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Graf Posadowitz, Frhr. v. Hammerstein, v. Kölle, Reichskanzler Graf Bülow, Frhr. v. Richthofen.

Zunächst wurde in dritter Beratung die Uebereinkunft zum Schluß der für die Landwirtschaft nützlichen Regel in der Spezialdiskussion und Gesamtabschaffung definitiv angenommen.

Nach Erledigung einer Rechnungssache folgte die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes wegen Aufhebung des Diktaturparagraphen für Elsaß-Lothringen.

Abg. Riff (Hosp. d. Frs. Bgg.) gab dem Gefühl der Genugthuung über die Einbringung der Vorlage Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß bald weitere Schritte im Sinne einer freiheitlichen Entwicklung der elsaß-lothringischen Zustände folgen würden.

Reichskanzler Graf Bülow bezeichnete die Ausarbeitung des Diktaturparagraphen als einen Ausdruck des Vertrauens zur elsaß-lothringischen Bevölkerung und sprach die Hoffnung aus, daß die elsaß-lothringischen Landsleute die Vorlage mit derselben Freiminnung aufnehmen würden, wie die Regierung sie gewähre: mit deutscher Freiheit.

Die Abg. Möllinger und Preiß (Els.), Dr. Höfels von der Reichspartei und Dr. Bachem namens des Zentrums gaben gleichfalls ihrer Freude und Genugthuung über die Einbringung der Vorlage Ausdruck.

Abg. Bebel (Soz.) wies auf die Plötzlichkeit hin, mit der der Entschluß zur Aufhebung des Diktaturparagraphen gefordert worden sei, nachdem man den wiederholten Reichstagsbeschlüssen keine Folge gegeben habe. Redner verwies auf die Darstellung in der Presse, wonach der von der Hohenzollernburg ergangene Erlass des Kaisers damit in Zusammenhang stände, daß der Landesausschuß von Elsass-Lothringen die Mittel zur Restaurierung der Burg bewilligt habe. Redner erkräftigte weiter das persönliche Regiment in Deutschland und riet den Polen, "dem Kaninchenvolk", auch ihresgleichen nach einer alten Burg zu halten, die sie dem Kaiser schenken könnten. Redner verlangte schließlich, daß die Bewohner der Reichsstände auch bezüglich des Preßgesetzes und des Vereins- und Versammlungsrechts den übrigen Deutschen gleichgestellt würden. Auch sei der Landesausschuß nur ein Schein von Volksvertretung.

Reichskanzler Graf Bülow begann in seiner Erwideration mit einer persönlichen Spize gegen den Abg. Bebel, der während der chinesischen Aktion chinesischer gewesen sei als die Chinesen und jetzt protestierter sei als der engagierteste Protester. Graf Bülow erklärte, daß zwischen der Angelegenheit der Hohenzollernburg und dieser Vorlage nicht der mindeste Kaufjahrvertrag bestände, was auf der Linie mit gebührender Heiterkeit aufgenommen wurde.

Unterstaatssekretär von Kölle nahm hierauf das Wort zu einer Polemik gegen Bebel, mit dem er sich, nachdem der sozialdemokratische Redner die Tribüne betreten, aufs höchste begrüßt hatte. Herr v. Kölle redet noch immer so burschikos, wie seiner Zeit als Abgeordneter und preußischer Minister des Innern. Seine Worte riesen vielfach stürmisch heiterkeitsausbrüche auf der Linken hervor, so z. B. als er im Gegensatz zum Reichstag, Abgeordnetenhaus und Herrenhaus den elsaß-lothringischen Landesausschuß als das beste, zuverlässigste und fleißigste Parlament bezeichnete und als er ferner fragte, was denn die Linke des Vereins- und Versammlungsrechts in den Reichslanden anginge.

Es folgten nunmehr zustimmende Reden des national-liberalen Abgeordneten Schlußmühler, des Abgeordneten Haubmann und Böblingen namens der Deutschen Volkspartei und der Freisinnigen Volkspartei und des frischgebadeten Kürassier-Rittmeisters Baron von Schmid.

Der Umstand, daß Baron von Schmid seine Rede abblas, gab dem Abg. Bebel Anlaß zu einigen pittoresken Bemerkungen. Er wies darauf hin, daß das Ablesen einer Rede geschäftsordnungsmäßig unzulässig wäre, und als Vizepräsident Büsing erklärte, der Herr Baron von Schmid habe vorher um Erlaubnis ersucht, weil er des Deutschen nicht recht mächtig, bemerkte Abg. Bebel, er habe geglaubt, der Herr Baron wäre sehr wohl in der Lage, eine Rede in deutscher Sprache zu halten, da er doch eine hohe Dienststelle in der deutschen Armee einnehme.

Vizepräsident Büsing bezeichnete es als ungültig, auf die sonstige Stellung eines Mitgliedes des Hauses anzuspielen. Hier im Hause sei der Herr nur Abgeordneter.

Abg. Gamper (Reichspk.) und Abg. v. Levezow (konservativ) schoben die Verantwortung für das Einbringen der Vorlage der Regierung zu.

Nachdem Abgeordneter Bebel scharf die Angriffe der Regierungsvertreter zurückgewiesen hatte, kam der Pole von Glebock auf die preußische Polenpolitik und auf die Rede des Kaisers in der Marienburg zu sprechen. Nunmehr griff der

Reichskanzler Graf Bülow noch einmal in die Debatte ein, um zunächst dem Abg. Bebel einziges in Sachen des Barons von Schmid zu erwidern. Er befreit sich dabei auf das Recht des Monarchen zu militärischen Ernennungen und sprach seine Ueberzeugung dahin aus, daß Baron von Schmid sich sehr wohl der Pflichten bewußt sein werde, die ihm die Ehre auferlege, der preußischen Armee anzugehören. Ferner bezeichnete der Reichskanzler die Rede des Kaisers in der Marienburg als einen Ausdruck monarchischen Pflichtgefühls.

Mit einigen Bemerkungen des Abgeordneten Peterle (Els.) schloß die erste Lesung, die Vorlage wurde gleich in zweiter Beratung angenommen.

Nachdem die Wahlen in den Beirat für Arbeiterschaft durch Ablammaton vollzogen und eine Anzahl Petitionen erledigt waren, vertagte sich das Haus.

Nächste Sitzung am Montag 1 Uhr. — Tagesordnung: Dritte Beratung der Aufhebung des Diktaturparagraphen. Zweite Beratung der Aufhebung des Diktaturparagraphen. Zweite Beratung der Aufhebung des Diktaturparagraphen. Petitionen.

Schluß nach 6 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

84. Sitzung, 7. Juni, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Frhr. v. Hammerstein, Studt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte Präsident v. Körber mit, daß auf seine Anfrage vom Ministerpräsidenten eine Antwort eingegangen sei, wonach die Regierung auf die Verabschiedung der Polenvorlage und des Gesetzentwurfs bestimmt. Ausführung des Fleischbeschau Gesetzes entschiedener Wert legt. Wünschenswert sei die Erledigung der lex Abdes und der Novelle zum Berggesetz. Der Schluß der Landtagsession sei für den 14. d. Mts.

in Aussicht genommen.

Die Polenvorlage wurde in dritter Beratung ohne Debatte angenommen.

Ein Antrag des polnischen Abg. v. Jazdewski auf namentliche Abstimmung fand nicht die genügende Unterstützung.

Die Novelle zum Berggesetz, welche die Schadensersatzpflicht der Bergwerke gegenüber den geschädigten Grundbesitzern regelt, wurde nach unerheblicher Debatte in der Fassung der Regierungsvorlage in zweiter Beratung angenommen unter Streichung einer von der Kommission angenommenen unwesentlichen Änderung des Regierungsentwurfs.

Die Denkschrift über die zur Errichtung landwirtschaftlicher Getreidelagerhäuser bestimmten Mittel wurde durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Nach Erledigung einer Reihe Petitionen vertrat sich das Haus.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Kleinere Vorlagen, Petitionen.

Schluß 4 1/4 Uhr.

Deutsches Reich.

Nachklänge zum Marienburgfest. Nach der Einweihungsfeier der Marienburg hat der Kaiser Telegramme an den König von England und den Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Eugen von Österreich gerichtet. Das an den König Eduard richtete war in englischer Sprache abgesetzt und lautet in der Übersetzung:

Die feierliche Einweihung der St. Marienkirche in der Marienburg hat speziell stattgefunden und war sehr eindrücklich. Ich danke Dir nochmals für Dein gütiges Schreiben, das mir Lord Breadalbane überbracht hat und für die Abordnung der Ritter vom Orden St. Johannes, die Du herüber gesandt hast. Es ist nicht das erste Mal, daß britische Ritter den Boden der Marienburg betreten, denn wie eine hiesige Ueberlieferung sagt, kam Earl Henry Bolingbroke (später Heinrich IV.) mit einer Schar von englischen Rittern herüber und läuftete Seite an Seite mit den Rittern des Deutschordens unter Führung ihres Großmeisters gegen die Heiden.

gez. Wilhelm I. R.

Der Erzherzog Eugen erhielt folgendes Telegramm:

"Nach Beendigung der schönen und erhabenden Feier, welche die Herren vom Deutschen Orden mit denen vom Orden St. Johannes vor Gottes Altar verbunden hat, beeile ich mich, Dir von innigstem Herzen Dank zu sagen für die große und freudige Überraschung, welche Du mir erwiesen hast durch Verleihung Deines Ordens. Du weißt, wie hoch ich die Leistungen der alten Deutsch-Ritter für das Gedächtnis und die Entwicklung meines Vaterlandes schätze und wie forschältig ich daher bemüht bin,

ihre Erinnerung an der Wiederherstellung der herrlichen alten Marienburg zu pflegen und zu verewigen. Möge sie in Zukunft ein Wallfahrtsort für jeden Deutschen werden, der an ihr sein Deutschtum neu beleben und stärken soll. Dein Fernbleiben hat uns alle

mit Schmerz erschützt und hast Du uns sehr gefehlt; möge Dir eine baldige völlige Herstellung beschieden sein.

Wilhelm.

Der König von England antwortete:

Es erfüllt mich mit großer Freude, daß die Einweihung der Marienkirche so schön von statthaft gegangen ist. Ich bin sehr dankbar für die gütige Aufnahme, die Du der nach so langen Jahren hinausgesandten Abordnung des Ordens der Ritter von St. Johann in Jerusalem bereitet hast. Sie wirken in Eintracht und Frieden Seite an Seite mit den Rittern des Deutschordens.

gez. Eduard R.

Der Erzherzog Eugen sandte seinen "allerunterhängtesten" Dank. Die Antwort des Königs Eduard war gleichfalls in englischer Sprache abgesetzt.

Neben die Krankheit des Königs Albert liegt aus Sibyllenort folgender amtlicher Bericht vor: Am Donnerstag abend hatte der König Albert etwa eine Stunde auf der Veranda liegend zugebracht. Als sich der König um 8 Uhr zur Ruhe begeben wollte und sich bereits im Schlafzimmer befand, trat plötzlich ein Anfall von Herzschwäche und Atemnot ein, der zur größten Besorgnis Anlaß gab. Ein ähnlicher Schwächeanfall, vermutlich durch Blutung veranlaßt, war bereits am Montag vorangegangen. Die Königin, welche sich im Zimmer befand, ließ auf Wunsch des Königs den Geistlichen herbeirufen. Mit Andacht empfing der König die heiligen Sterbegräten. Bald trat bei dem König eine Schüttung ein, sodaß er selbst anordnete, die Umgebung, welche sich inzwischen im Zimmer eingefunden hatte, mögliche sich zur Ruhe begeben. Dem schweren Anfall folgte tiefer Schlaf. Die besorgniserregenden Erscheinungen von Seiten des Herzens kehrten nicht wieder. Am Freitag verbrachte der König mehrere Stunden schlafend; trotz des vorhandenen Schwächeanfalls ist der Appetit rege, die Stimme kräftig. Der König verlangte wiederholt nach Zeitungen und nahm an den Berichten aus der Residenz lebhafte Anteil. Der Tag verlief ohne wesentliche Störung. Die Nachtruhe wurde durch asthmatische Beschwerden mehrfach unterbrochen. Am Sonnabend vormittag empfing der König den Prinzen Georg, welcher längere Zeit im Gespräch am Krankenbett verweilte. Die Königin verläßt dasselbe nur auf kurze Augenblicke und während der heiligen Messe in der anstoßenden Kapelle. Der König liegt in dem geräumigen, rohseidigen Wohnzimmer nach der Gartenseite hin. In dem Nebengemach hält sich jederzeit einer der anwesenden königlichen Verleute auf, sowie das Kammerpersonal. Die Teilnahme an der schweren Krankheit ist eine allgemeine; das Telegraphen-Personal im königlichen Schloss mußte verstärkt werden, um die zahlreichen ein- und ausgehenden Telegramme zu bewältigen. — Der Bericht über das Besinden des Königs von gestern früh 7 Uhr lautet: Das Besinden des Königs hat sich nicht wesentlich geändert. Die allgemeine Unruhe besteht in gleicher Weise fort. Die bedrohlichen Erscheinungen von Herzschwäche, die vor einigen Tagen zu ernsten Besorgnissen Veranlassung gab, haben sich jedoch nicht wieder gezeigt. Der Gesamteinindruck ist deshalb gegenwärtig weniger Besorgnis erregend."

Der Handelsminister hat an die Berliner Handelskammer einen Erlass gerichtet, worin er dieselbe fragt, wann ihre Einrichtungen so weit seien werden, daß sie sich in der Lage befindet, die Aufsicht über die Börse zu übernehmen. Eine Abschrift des Erlasses ist dem Altesten-Kollegium zugegangen. Der Chef des Admiralstabes der Marine, Vice-Admiral Diederichs, hat nach dem "Börsen-Cour." sein Abschiedsgesuch eingereicht und bereits seinen Urlaub angetreten.

Was ein General alles werden kann. Kein schlechter Scherz, so munkelt es unter den Geheimräten, ist die Mutmaßung, daß der Landwirtschaftsminister und frühere Staats-

sekretär der Postverwaltung, General a. D. von Podbielski zum Nachfolger des Eisenbahnaministers von Thielen berufen ist. Die Agrarier sind mit diesem Agrarminister noch weniger zufrieden als mit seinem Vorgänger. Freunde des Herrn von Podbielski verehren in demselben "den starken Mann", den man schon längst als Reichskanzler erachtet. Danach würde auch das Eisenbahnaministerium nur ein neues Übergangsstatuum für Herrn von Podbielski sein.

Höllequalen im Tarifausschuß. Unter dieser Überschrift werden aus Berlin in auswärtigen Blättern die gegenwärtigen Verhandlungen der Bolltarikommission des Reichstags u. a. wie folgt geschildert: "Ein schwüler Brodem in dem durch Tabakwollen verinfizierten Sitzungssaal — die Fenster verhüllt zum Schutz gegen die sengende Sonnenglut — auf den langen Tischen nichts als Drucksachen und allerhand Eingaben, die sich auf den Bolltarif beziehen — hier und da eine träge Feder, die ab und zu ein paar Worte frißt, sonst alles in Ruhe — Abspaltung, Ermattung auf allen Gesichtern — schneckenhaft langsam verzögert sich die Verhandlung." Es wird dann weiter geplagt über die eintönige Vereidigung der sozialdemokratischen Mitglieder. Schließlich müsse sich doch jeder sagen: "Schade um jenen Bruchteil des Lebens, der für die Sisyphusarbeit am Bolltarifentwurf vergeudet wird. Peinen doch schon die Spuren von den Dächern, daß selbst die verbündeten Regierungen trotz ihrer unverhüllten Hoffnungsfreudigkeit an dem Zustandekommen der Tarifnovelle nun mehr verzweifeln und demgemäß veränderte Einfachungen für die weitere Gestaltung unserer Handelsbeziehungen zum Auslande getroffen haben. Wenn dem aber so ist, wenn mit Sicherheit darauf gerechnet werden muß, daß die weitere Entwicklung unserer Tarifpolitik auf einer anderen Grundlage als derjenigen des neuen Bolltariffs sich vollziehen wird, was in aller Welt hat es dann für einen Sinn, die Dualen der Verhandlungen ins Endlose zu verlängern?"

An Verfolgungswahniss scheint der Antisemitenhauptling Graf Bücker zu leiden. Nach dem "Niederöchl. Anz." hat sich der Dreschgraf unter Stellung einer Kavution von 5000 Mark verpflichtet, in einem gegen ihn vor der Strafkammer in Glogau angelegten Termine in acht bis vierzehn Tagen zu erscheinen. Er scheint Graf Bücker nicht, so versäßt seine Kavution, und der gegen ihn erlassene Steckbrief tritt wieder in Kraft. Daß sich Graf Bücker eine Zeit lang in der Schweiz in einer Kaltwasserheilanstalt befinden hat, erklärt der "Niederschlesische Anzeiger" aus ganz sicherer Quelle zu wissen. Trotzdem treibt der Herr Graf seine alten Scherze weiter und führt ihnen noch neue Harlekinaden hinzu. So wird aus Berlin gemeldet: Graf Bücker-Al. Tschirne sprach am Freitag in einer antisemitischen Versammlung in Berlin über das Thema Deutschland am Rande des Grabs. Zu Beginn seiner Rede teilte er mit, er habe sich seiner Zeit nach der Schweiz aus dem Staube gemacht, als er erfahren hatte, daß das Glogauer Gericht einen Steckbrief erlassen wollte, da er nicht gewillt gewesen sei, sich wie ein gemeiner Verbrecher ins Gefängnis einfiefern zu lassen. Des weiteren erzählte er, in der Schweiz sei ein Giftmordversuch gegen ihn verübt worden, indem man ihm in einer Dose einen Teller mit vergifteter Suppe vorgesetzt habe. Er sei in der Schweiz beständig in Todesgefahr gewesen und von gedungenen Morden verfolgt worden. Er glaube, daß hinter diesem Giftmordversuch auf ihn die Glogauer Juden ständen; denn als er in Basel den Zug verließ, habe er einen dieser Glogauer Juden dort bemerkt, und dieser dürfte denn wohl in Verbindung mit andern Juden das weitere veranlaßt haben. Der Gaftwirt sei zweifellos von den Juden bestochen gewesen. Sein eigenartiges Benehmen beim Erscheinen des Grafen im Lokal spreche auch dafür, daß er kein reines Gewissen gehabt

habe. Wie sehr Groß Büdler in dem krankhaften Glauben, daß er verfolgt werde, besangen ist, ergibt sich aus Berichten Berliner Blätter, wonach er die Schweizer als ein heilloses Gesindel von Giftnisern, Lügnern, Halluntern, Gaunern, Halsabschneidern, Strolchen und Dieben bezeichnet hat. — Wahrtich die Kaltwasserkur scheint dem Grafen wenig genügt zu haben!

Neue Polengesetze in Sicht! Ein Berliner Korrespondent der offiziösen Münchener „Allg. Zeit.“ meint, die Regierung werde sich demnächst vor allen Dingen zu zwei Maßnahmen in den Ostmarken entschließen müssen. „Die eine Maßnahme geht davon, daß für alle öffentlichen Versammlungen, die irgend eine Einwirkung auf öffentliche Anlegertheiten bezwecken, nur die deutsche Sprache zugelassen wird; zweitens, daß nach dem Beispiel Frankreichs diejenigen politischen Organe, die in fremder Sprache erscheinen, als ausländische behandelt werden.“

ausland.

Frankreich.

Die Ministerkrise ist beendet. Das neue Kabinett hat sich Sonnabend vormittag endgültig konstituiert und zwar wie folgt: Vorsitz, Inneres und Kultus Combes, Justiz Vallé, Neufères Delcassé, Krieg André, Marine Polletan, Finanzen Rovier, Unterricht Guimier, Handel Trouillot, Arbeiten Marjouls, Ackerbau Mogeot, Kolonien Doumergue, Unterstaatssekretär der Posten Berard. — Ministerpräsident Combes hat sich mit den neuen Ministern dem Präsidenten Loubet vorgestellt. Der Präsident unterzeichnete die auf die Bildung des neuen Kabinetts bezüglichen Dekrete. Am Dienstag werden die Minister ihre erste Sitzung im Elysee unter dem Vorsitz Loubets abhalten und dann am Nachmittag in der Kammer zum ersten Mal erscheinen.

Südafrika.

Die englische Regierung trifft der „Daily Mail“ zufolge energische Vorkehrungen in Südafrika, um eine pünktliche und gründliche Einführung der Zivilverwaltung in den neuen Kolonien möglichst bald sicherzustellen. Eine der ersten Thaten der englischen Regierung soll die Revision der Holl gesetzgebung für Südafrika sein. Für jetzt bleibe der bisher bei den Buren geltende Tarif in Transvaal in Gültigkeit.

Provinzielles.

König, 8. Juni. Das erste schwere Gewitter dieses Jahres, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen, ging Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr über unserer Stadt nieder. Ein Blitz (alter Schlag) traf unser neues Rathaus, wo er ein großes Loch oberhalb des Daches in die Mauer schlug. Dachsteine wurden bis an das alte Rathaus geschleudert; weiter schlug der Blitz in die elektrische Leitung des Kaufmann A. Jeleniewskischen Hauses am Markte. Die Drähte im ganzen Hause standen mit einem Male in Flammen, während die Lampen plötzlich brannten. Dergleichen traf der Blitz die Telephon- und elektrische Leitung auf der Wilhelmshöhe, wo zum größten Schreck der Hanseinwohner nach einem Blitzausfall die Drähte im Buffet in Flammen standen.

Briesen, 8. Juni. In der Nähe des Hauptbahnhofs überschritten beim Herannahen des Zuges der elektrischen Stadtbahn mehrere Kinder das Bahngleise. Hierbei erfasste der Zug, den der Zugführer nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen konnte, den 4jährigen Sohn des Arbeiters Dombrowski und trennte ihm einen Arm ab. — In Mittwalde brannte das Wohnhaus des Besitzers Räpeck ab. Dem R. der bereits Baumaterialien für ein neues Haus angefahren und Anfalten zum Abbruch des baufälligen alten Gebäudes getroffen hatte, kam der Brand nicht unerwünscht. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr wird auf städtische Kosten mit einem Steigerturm ausgerüstet werden. Der hierfür angesammelte Fonds beträgt zur Zeit 1153 M.

Brandenburg, 8. Juni. Das 498 Hektar große Rittergut Mendrik ist von einem Danziger Konsortium für 363000 Mark läufig erworben worden.

Marienwerder, 8. Juni. Der etwa 23 Jahre alte Sohn des Fleischermeisters Herrn Werner hat seinem Leben ein Ende gemacht. In einem Hause zu Marese schnitt er sich mit einem Messer, das er dort fand, die Pulsader und den Hals durch. Die näheren Umstände deuten darauf hin, daß er die That in nicht zurechnungsfähigem Zustande begangen hat.

Marienburg, 8. Juni. Einem Holzhändler aus dem Kreise Pr. Stargard, der mit seinen Pferden in einem hiesigen Stalle übernachtete, wurde eine Taschenuhr und ein Portemonnaie mit 310 Mark Inhalt gestohlen. Der Verdacht lenkt sich auf zwei Personen, die gestern früh nach Elbing abgereist sind. — Ein fünfzehnjähriges Mädchen, das den Zug von Allenstein ohne Fahrkarte benutzt hatte, wurde fest-

genommen. Da es anscheinend geisteskrank ist, wurde es dem Diakonissenhaus zugeführt. Das Mädchen nennt sich „Splett“ und will aus Grunau sein.

Danzig, 8. Juni. Gestern abend 8 Uhr traf das Kaiserpaar mit Gefolge auf Bahnhof Langfuhr ein, wo der Kommandeur der Leib-Husaren-Brigade, General à la suite General-Major v. Mackensen, zur Begrüßung anwesend war. Die Kaiserin begab sich nach Villa Hochstrahl, wo sie bei Frau v. Mackensen verblieb. Der Kaiser fuhr in offenem Wagen mit dem Generalmajor v. Mackensen nach dem Leib-Husaren-Kasino. Auf dem Vorplatz des Kasinos hatte die 10. Schwadron der Leib-Husaren Aufstellung genommen. Erwartet wurde der Kaiser von dem Kommandierenden General-Generalleutnant von Braunschweig, dem Divisions-Kommandeur, General-Leutnant von Brun und dem Offizierskorps der Leib-Husaren-Brigade. Vor der Tafel nahm der Kaiser einige militärische Meldungen seines und ehemaliger Offiziere des Leib-Husaren, sowie des neuernannten Kommandanten von Danzig, von Horn, und die des neuernannten Chefs des Generalstabes des 17. Armeekorps, Oberstleutnant Eben, entgegen. Abends 10^{1/2} Uhr reiste das Kaiserpaar nach Berlin weiter.

Cadinen, 8. Juni. Gestern abend kehrte der Kaiser von der Jagd im Cadiner Revier um 9 Uhr zurück. Drei starke Böcke, darunter ein Kapitalbock, waren die Beute. Dieselben wurden gestern von dem Photographen Lehr aus Elbing photographiert. Gestern vormittag besichtigte der Kaiser die Wirtschaftsgebäude, ließ sich nochmals die Spiritusmotore vorschauen und internahm eine Spazierfahrt. Zur Mittagsstafel waren Frau Bandrat von Ebdorf und Fürst zu Dohna-Schlobitten geladen.

Neustettin, 8. Juni. Bei dem Gewitter am Donnerstag fuhr der Blitz im Bahnenbuscher Torfmoor mitten unter die beim Torsmachen beschäftigten Arbeiter und erschlug die Frau eines Tagelöhners; die andern Anwesenden wurden betäubt.

Bromberg, 8. Juni. Die Bromberger Sanitäts- und Gewerbeausstellung ist gestern mittag in Anwesenheit der Spitzen der Behörden, zahlreicher geladener Gäste eröffnet worden. Den feierlichen Akt der Eröffnung vollzog der Herr Regierungspräsident Dr. Kruse. Da leider gerade zu der Eröffnungsstunde ein dichter Regen herabzusieeln begann, so mußten die Gäste, darunter insbesondere die Damen, in dem Vorraum der Hauptausstellungshalle Aufstellung nehmen. An den Eröffnungsakt schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung. Die Ausstellung ist völlig fertig und macht einen prächtigen Eindruck.

Posen, 8. Juni. Der Redakteur von Slupi vom Blatt „Rosmar“ (Wespe) wurde von der Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

Posen, 8. Juni. Der polizeilichen Auflösung verfiel die zu Donnerstag einberufene regelmäßige Versammlung des Posener sozialdemokratischen Wahlvereins. Als der Vorsitzende die Versammlung im Berndtischen Volksaal eröffnen wollte, wurde sie sofort vom überwachenden Kriminalschutzmann aufgelöst, „weil Nichtmitglieder an einer Vereinsversammlung nicht teilnehmen dürfen“. — Das Provinzialfängfest verspricht einen erhebenden Besuch zu nehmen, da auch der künstlerische Teil des Programms reichhaltig gestaltet wird. Besonderes Interesse dürfte der Festzug erwecken, für den umfassende Vorbereitungen getroffen werden. Die Beteiligung wird sehr rege werden; es sind bereits über 400 auswärtige Gäste angemeldet, obwohl bisher erst etwa ein Drittel der Vereine Erklärungen abgegeben hat. Der Wohnungsausschuss entfolgt eine rege Thätigkeit. Es ist jedoch geboten, daß spätestens am 15. d. M. die Anmeldungen bei Komitee vorliegen, weil sonst die Unterbringung der Gäste Schwierigkeiten begegnen dürfte.

Sängersfest in Gollub

am 8. Juni.

Im schönsten Festesschmucke prangte am gestrigen Sonntage das an der russischen Grenze liegende Städtchen Gollub. Ein reges Leben und Treiben machte sich schon mehrere Tage vor dem Feste bemerkbar, denn es galt, ein Fest zu feiern, wie es in Gollub noch nicht stattgefunden. Schon früh morgens rüsteten sich die Vertreter der Stadt und die Golluber Liedertafel zum Empfang der auswärtigen Sangesbrüder. Mit dem ersten Zuge um 8 Uhr trafen die freuden Sänger auf dem Bahnhofe ein, wo dieselben mit einem „Grüß Gott“ von den Golluber Sangesbrüdern begrüßt wurden. Unter Vorantritt der Musikkapelle (15er Artill.) aus Thorn ging es in geschlossenem Zuge nach der Burgruine. Hier wurden die freuden Sänger seitens der Stadt durch Herrn Bürgermeister Meinhardt mit herzlichen Worten willkommen geheißen, worauf Herr Kaiser-Graudenz namens der Sänger dankte. Die Begrüßung auf der Burg machte einen erhebenden Eindruck auf alle Teilnehmer.

Nach einem Frühschoppen wurde die Burg besichtigt, von deren Türmen man einen prächtigen Ausblick hat. Bevor die Burgruine verlassen wurde, stimmten die Sänger das Lied „Das ist der Tag des Herrn“ an, das weithin von der Höhe erschallte. Hierauf ging es in geschlossenem Zuge zur Stadt, wo vor dem Geburtshause des Herrn Kaiser Halt gemacht wurde. Herr Kriete-Graudenz feierte die Verdienste des Herrn Kaiser und schloß mit einem Hoch auf denselben, in das die Sänger einstimmten. Hierauf suchten die einzelnen Vereine zunächst die für sie belegten Hotels auf, um das Frühstück einzunehmen. Um 11 Uhr wurde dem auf der anderen Seite der Drewenz belegenen russischen Städtchen Dobrzyn ein Besuch abgestattet und hier eine staatliche Thee-Schänke besucht, woselbst der Thee sehr billig verabreicht wurde. Die Thorner Liedertafel verließ Dobrzyn sehr bald und versammelte sich in Arnolds Garten, wo sie mehrere Lieder zum Vortrage brachte, die von der Graudenser Liedertafel auf der russischen Seite erwidert wurden. Nach kurzem Aufenthalt verließen auch die anderen Sänger Dobrzyn und kamen nach Gollub zurück. Sämtliche Sangesbrüder vereinigten sich nun im Saale des Hotel Silverstein bei einem Schoppen, wobei es auch an humoristischen Reden nicht fehlte. Die Kapelle konzertierte von 11 bis 2 Uhr auf dem Marktplatz, wo sich eine dicht gedrängte Menschenmenge eingefunden hatte. Da gleichzeitig auf dem Markte eine Motorradfahrt ihre Künste zeigte, fehlte es nicht an humoristischen Episoden; der nach 1 Uhr hereinströmende Regen vermochte nur auf kurze Zeit das Publikum zu vertreiben.

Gegen 2 Uhr begann in den verschiedenen Lokalen das Mittagessen. Die Liedertafel-Thorn speiste in Sultans Hotel. Hier ergriff als Vertreter der Stadt Herr Stadtrat Aronson das Wort, begrüßte die Sänger und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, worauf das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ angeliniert wurde. Namens der Golluber Liedertafel sprach Herr Lehrer Puzek, worauf Herr Apotheker besitzer Jacob-Thorn der Stadt und der Golluber Liedertafel für den freundlichen Empfang dankte. In Petrich's Garten nahm die Graudenser Liedertafel das Mittagsmahl ein. Herr Bürgermeister Meinhardt hieß die Gäste willkommen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. In Arnolds Hotel vereinigten sich die Culmsee und Briesener Liedertafeln und der Liederkranz-Thorn zum Mittagessen, wobei dieselben seitens der Stadt von Herrnendant Wolf begrüßt wurden, der ebenfalls einen Kaisertoast ausbrachte.

Um 3^{1/4} Uhr setzte sich der Festzug unter strömendem Regen vom Altstädtischen Markt aus nach dem Arnoldischen Garten in Bewegung. Bei Einmarsch in den Garten hörte der Regen auf, und das Wetter gestaltete sich noch ganz erträglich. Da Tische und Bänke sehr naß waren, so bedurfte es längerer Zeit, bis man sich niedersetzen konnte. Nach und nach fand sich denn auch das Publikum ein. Das Sangesprogramm wurde von dem Gesamtchor mit dem Mozart'schen Bundeslied „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ eingeleitet, worauf Herr Kaiser-Graudenz als Vorsitzender die im Programm vorgefahrene Ansprache hielt. Es wurde hierauf folgendes Huldigungs-Telegramm an den Kaiser gesandt:

„200 Sänger des Weichselgaus-Sängerbundes singen in Beihaltung treuer deutscher Gesinnung und unentwegter Unabhängigkeit ihrem allerniedrigsten Kaiser und seinem Hause ihren Sängergruß:

„Grüß Gott, wo einst das Schwert erklang
In deutscher Ritterfaust,
Wo heute deutscher Männer sang
Den Weichselgau durchbrault.“

Meinhardt, Maaz, Kyser.“ An den Oberpräsidenten von Westpreußen, Herrn von Gößler, wurde folgendes Telegramm gesandt:

„200 an der äußersten Grenze der Provinz durch das deutsche Lied für Kaiser und Reich aus neu begeisterte und begeisternde Sänger danken Ew. Exzellenz für die bereitwillige Unterstützung des Festes mit dem Wunsche, daß der Förderer deutscher Art und Sitte noch lange der Provinz und dem Vaterland erhalten bleibe. Meinhardt, Maaz, Kyser.“

Das weitere Programm brachte abwechselnd Instrumentalmusik und Gesamt- und Einzelchöre. Nach dem Gesamtchor „Dir möcht ich diese Lieder weihen“ trat zunächst die Graudenser Liedertafel mit fünf Einzelgesängen auf, ihr folgte die Liedertafel Culmsee und der Liederkranz-Thorn mit je drei, sowie Liedertafel-Thorn mit 4 Liedern; der Golluber Männergesangverein machte den Schluss der Einzelchöre. Sämtliche Vereine boten ihr bestes und sandten gebührende Anerkennung. Die Liedertafel Graudenz, sowie die Briesener Sänger mußten bereits um 6 Uhr Gollub verlassen, während die übrigen Sänger erst nach 8 Uhr aufbrachen. Mit dem Abmarsch nach dem Bahnhofe hatte das Fest sein Ende erreicht, denn als sich um 8^{1/2} Uhr die Kapelle an der Spitze des Zuges mit dem Liede „Muss i denn zum Städtelein hinaus“ in Bewegung

setzte, folgten alle mit nach dem Bahnhofe. Gegen 9 Uhr entführte der Zug die letzten Sänger dem gastlichen Gollub. Sämtliche Teilnehmer schieden mit dem Bewußtsein, frohe Stunden mit den Sangesbrüdern und der Bürgerschaft in Gollub verlebt zu haben. Die Stadt Gollub sowohl, wie der Golluber Männergesangverein können in jeder Weise mit Befriedigung zurückblicken; wenn das Fest teilweise einen persönlichen Charakter annahm, so lag dieses sicher nicht in der Absicht und in dem Rahmen des Golluber Festausschusses. Hoffentlich finden auch die Veranstalter des Festes ihre Rechnung, denn der Regen dürfte doch eine große Anzahl Auswärtiger von dem Besuch ferngehalten haben.

Lokales.

Thorn, den 9. Juni 1902.

Tägliche Erinnerungen.

10. Juni 1190. Friedrich Barbarossa †.
1580. Camoens, Dichter, †. (Lissabon.)

— **Personalien.** Der Amtsrichter Kopiske in Pr. Stargard ist zum Amtsgerichtsrat ernannt worden. Der Kanzleigehilfe, Militärwärter Rautenstrauch bei der Staatsanwaltschaft in Thorn ist zum Kanzleidiätor bei dem Amtsgericht in Danzig ernannt worden. In gleicher Eigenschaft verließ sich der Sekretär Böschendorff bei dem Landgericht in Könitz an das Amtsgericht in Danzig und der Assistent Naleczinski bei dem Landgericht in Elbing an das Landgericht in Danzig.

— **Der Korpskommandeur.** Herr Generalleutnant von Braunschweig, ist gestern abend hier eingetroffen und besichtigte heute vormittag das I. und II. Bataillon des Inf. Regts. b. d. Mariwitz (Nr. 61). Nach der Besichtigung nahm der Herr Korpskommandeur das Diner im Offizier-Kasino der 6ler ein.

— **Reichsbank.** Am 2. Juli dieses Jahres wird in Sangerhausen eine von der Reichsbankstelle in Nordhausen abhängige Reichsbankstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— **Westpreußischer Gustav Adolf-Hauptverein.** Auf dem am 25. und 26. Juni in Pr. Stargard stattfindenden Jahrestag werden für die große Liebesgabe die Gemeinden Flöhenstein in der Diözese Hohenberg vorgeschlagen werden. — **Vollbahn Thorn-Marienburg.** Es ist jetzt ein Jahr vergangen, seitdem die Arbeiten zum Ausbau der Bahn Thorn-Marienburg in Angriff genommen worden sind. Jetzt sind umfangreiche Erdarbeiten und die Gleisverstärkungsarbeiten nahezu vollendet, die Wärterhäuser sind zum größten Teil unter Dach, und die Schranken- und Signalanlagen sind in Angriff genommen, sodass die Einführung des Vollbahnbetriebes mit dem nächsten Jahrplanwechsel, dem 1. Oktober, nicht aussichtslos erscheint. Das neue Empfangsgebäude in Marienwerder ist so weit gebiechen, dass es voraussichtlich am 1. Oktober dem Verkehr übergeben werden wird.

— **Der Landwehrverein.** hielt am Sonnabend eine Hauptversammlung im Tivoli ab. Der zweite Vorsitzende, Herr Staatsanwalt Weizermel, eröffnete die Sitzung gegen 3^{1/2} Uhr und wies darauf hin, dass zur Stunde Kaiser Wilhelm noch auf westpreußischem Boden, in Danzig, weile. Redner erinnerte daran, dass es für die Deutschen, die im Osten wohnen, die vornehmste Aufgabe sei, das Deutschtum zu pflegen, deutsche Gesinnung und deutsche Gesittung zu schützen und zu erhalten. Deshalb habe auch der Kaiser vor wenigen Tagen erst bei dem Ordensfest in Marienburg sein Volk von neuem dazu aufgerufen, allen Bestrebungen, die das Deutschtum unterdrücken wollen, entgegenzutreten. Mit einem dreimaligen Hurra auf den Kaiser schloss der Redner. Ein Herr wurde neu aufgenommen und verpflichtet, Herr Staatsanwalt Weißel ist ausgeschieden, da er von hier nach Gnesen versetzt worden ist, zwei Herren haben sich zur Aufnahme angemeldet. Für das Bezirksfest des Kriegerbezirks Thorn, das am 21. und 22. Juni in Gollub stattfand, wurden als Delegierte gewählt die Herren Staatsanwalt Weizermel, Stadtbaurat Colley, Kaufmann Herzberg, Lehrer Thielke, Oberpostbeamter - Assistent Banse und Redakteur Walther. Die Verhandlungen des Bezirkstages nehmen am Sonnabend, den 21. Juni, abends 8 Uhr ihren Anfang. Anmeldungen zur Teilnahme am Bezirksfest sind bis spätestens zum 10. Juni bei Herrn Eisenbahndirektor Matthäi zu bewerkstelligen. Die gemeinsame Fahrt erfolgt am Sonntag, den 22. Juni, früh 6^{1/2} Uhr vom Stadtbahnhof aus. Der Fahrpreis beträgt bei Teilnahme von 30 Personen 1,60 Mark pro Person. Mit dem Bezirksfest ist die Weihe der neuen Fahne des Militärvereins in Gollub verbunden, bei welcher der Landwehrverein Thorn einen Fahnenmagazin stiftet wird. Das Sommer- und Kindersfest des Landwehrvereins findet am 5. Juli im Biegeleipark statt und nimmt nachmittags 5 Uhr seinen Anfang. Anmeldungen hierzu sind bis zum 27. Juni an Herrn Matthäi zu richten. Zu dem Feste ist auch eine Verlosung der bei dem Verein eingegangenen Geschenke geplant. Von dem 1. Vorsitzenden, Herrn Landrichter Technau, der zur Zeit zu einer militärischen

Uebung in Graudenz eingezogen ist, war ein Begrüßungsschreiben eingegangen. Herr Staatsanwalt Wissner brachte ein Hoch auf den 1. Vorsitzenden aus und regte an, demselben ein Dankschreiben zu senden, was denn auch geschah. Gegen 10 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Für das Bezirksfest des Kriegerbezirks Thorn, welches Sonnabend, den 21. Juni, und Sonntag, den 22. Juni, in Gollub stattfindet, ist folgendes Programm aufgestellt: Sonnabend abends 8 Uhr Beginn der Verhandlungen des Bezirkstages; Sonntag früh 8 Uhr Empfang der Gäste, von 9½ Uhr ab Besichtigung der russischen Grenze und Spaziergang bis nach dem russischen Städtchen Dobrzyn, gemeinschaftliche Frühlingskuppen; 10½ Uhr Besichtigung des alten Ritterschlosses; 11 Uhr Festgottesdienst auf dem Schloßhofe (Herr Pfarrer Stolze); 1 Uhr Abmarsch nach dem Marktplatz, Fahnenweihe, Begrüßungsrede durch Herrn Bürgermeister Meinhardt und Fahnenweihe durch Herrn Hauptmann a. D. Maeder, Nagelung der Fahnen, Parabemach und Umzug durch die Stadt; 3 Uhr Festessen; von 4 Uhr ab Konzert auf dem Marktplatz, abends Feuerwerk und bengalische Beleuchtung des Ritterschlosses.

Die Thorner Niedertafel hält morgen eine Generalveranstaltung ab, in der über das Sommerkonzert beraten werden soll. Ferner stehen auf der Tagesordnung der Bericht über das Golluber Sängertag, sowie noch einige andere Vereinsangelegenheiten.

a. Der hiesige Post- und Telegraphen-Assistenten-Verein hält am Freitag im Schützenhaus seine Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende erläuterte Bericht über die Verhandlungen des Bezirkstages in Danzig. Auf Anregung des Herrn Krüger wurde beschlossen, den nächsten Bezirkstag in Thorn abzuhalten. Derselbe wird Sonntag, den 17. August, stattfinden und mit einem Bezirksfest, das der Ortsteil Thorn veranstaltet, verbunden sein.

Sommertheater. Gestern abend öffneten sich zum ersten Male in diesem Sommerhalbjahr die Porten des Museums im Viktoriagarten, wo das Groß'sche Ensemble sein Debüt gab. Der Besuch war erfreulicherweise ein recht zahlreicher, sowohl die beseren, als auch die billigeren Plätze waren sehr gut besetzt. Als Eröffnungsvorstellung wurde das prächtige Lustspiel "Die goldene Eva" gegeben, das die beiden Dichterkompanions Franz von Schönthan und Franz Koppel-Gölfeld zu bestimmen hat. An dankbaren Rollen fehlt es nicht in dem Stücke, und im allgemeinen, um das gleich herzuheben, war die Besetzung derselben gelungen. Die Titrolle lag in den Händen des Fräulein Margarete Voigt, in welcher wir eine sehr gute Schauspielerin kennen lernen. Sie gab die "goldene Eva", die reiche Witwe eines Goldschmiedes, die so gern "gnädige Frau" werden möchte und abwechselnd von einem Baron, Grafen oder gar Fürsten träumt, ganz allerliebst und erfuhr seitens des Publikums eine recht freundliche Aufnahme. Auch Fräulein Rosa Thom spielt als Wirtshäferin Barbara mit gutem Geschick, nicht minder Fräulein Heany Wasa als Friedl. Hervorragend war die Leistung des Herrn Ernst Gess als Peter, der besonders bei Schluss des zweiten Aktes mit lebhaftem Applaus ausgezeichnet wurde. Auch der verbummelierte Ritter Hans von Schwedingen, der von Herrn Hugo Wald gegeben wurde, ließ nichts zu wünschen übrig, während der Graf Beck des Herrn Adolf Schröder weniger anprang. Es soll damit aber über die Leistungen derselben durchaus kein abschließendes Urteil gefällt sein, im Gegenteil, wir hoffen, in andern Rollen noch tüchtiges von ihm zu sehen. Überhaupt kann man nach dem ersten Auftritt einer Truppe noch nicht abschließend urteilen, soviel kann aber schon heute gesagt werden, daß nach dem Eindruck des gestrigen Spiels das Ensemble aus ganz vorzüglichen Künstlern zu bestehen scheint. Und so hoffen wir dens, daß auch das Publikum den Künstlern entgegenkommt und fleißig das Theater besucht, damit Herr Groß auch seine Rechnung findet. Wir müssen in Thorn wirklich froh sein, wenn wir einmal eine gute Truppe bekommen. Erwähnen wollen wir noch, daß sich die Kostüme der Damen wie der Herren durch besondere Pracht und Eleganz auszeichnen, so daß bei der vorzüglichen Darstellung auch in dieser Hinsicht der Erfolg ein glänzender war. Empfehlen dürfte es sich aber, während des Spieles den Saal zu verdunkeln und bei Beginn eines jeden neuen Aktes im Garten zu läuten oder sonst ein Zeichen zu geben, damit die im Freien Promenierenden auch wieder rechtzeitig auf ihre Plätze gelangen können. W.

Aus dem Theaterbureau. Auf die am Dienstag stattfindenden Vorstellung "Als ich wieder kam", bekanntlich die Fortsetzung des

Morgen stellte sich Regen ein, und auch in den Mittagsstunden, besonders gegen 2 Uhr, goss es in Strömen. Der Himmel zeigte ein trübes Gesicht, und schmolzend und grossend schaute manch schönes Jungfräulein, das bereits im vollen Sonntagsstaate prangte, zu den bleigrauen Wolken auf, in der Hoffnung, daß der Regen doch bald nachlassen werde. Und Jupiter Pluvius hatte ein Einschenken, er verschloss die Schleusen des Himmels — doch Frau Sonne kam trotzdem nicht zum Vorschein. Sie vermochte nicht, die dunklen Wolken mit ihren Strahlen zu durchbrechen. Sobald der Regen nachgelassen hatte, hielt es die Thorner nicht länger in den Mauern der Stadt, es wurden die üblichen Sonntagsspaziergänge unternommen. Die Gartenrestaurans zeigten trotz der Unwetterung der Witterung einen guten Besuch, und auch das Volksfest im Volksgarten war zahlreich besucht. Das Erfreulichste von dem gestrigen Sonntage aber war, daß nun auf lange Wochen die theaterlose, die schreckliche Zeit für Thorn ein Ende hat. Im Sommertheater Viktoriagarten fand gestern die Eröffnungsvorstellung des Groß'schen Ensembles statt, die, wie wir gleich hier bemerken wollen, einen glänzenden Verlauf nahm. Ueber das weitere berichten wir an anderer Stelle.

Schulfeste. Die IV. Gemeindeschule (Jakobsvorstadt) feiert ihr Schulfest morgen im Viktoriagarten, und die III. Gemeindeschule (Bromberger-Vorstadt) beabsichtigt, ihr Schulfest am Dienstag den 17. d. Mts. im Ziegelnwäldechen zu begehen. Morgen unternehmen mehrere Klassen der Höheren Mädchenschule Ausflüge, teils nach Barby, Orlitz und Ostrometzko.

Der Kaiserliche Bankdirektor Herr Ortel ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat am heutigen Tage seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

Von einem Soldaten angefallen wurde gestern abend gegen 1½ Uhr in der Wilhelmstadt das Dienstmädchen Minna B., als sich dasselbe auf dem Wege vom Bahnhof nach der Elisabethstraße befand. An der Ecke der Karl- und Friedrichstraße trat ein Musketier, vermutlich ein Major, an das Mädchen heran und sprach es an. Das Mädchen gab jedoch keine Antwort, worauf der Soldat ihm die Uhr mit der Kette aus der Taille riß und damit das Weite suchte. Bei der Flucht wurde der Dieb auch von einem Artillerieposten bemerkt. Die geraubte Uhr ist eine silberne Damenuhr mit Golddrand und trägt die Nummer 22113. Auf dem Deckel eingeprägt ist die Nummer 558, ferner befindet sich auf demselben ein Monogramm M. B. Der Dieb hat bis jetzt leider noch nicht dingfest gemacht werden können.

Schülerbesuch. Drei Klassen des Gymnasiums in Inowrazlaw statteten heute unserer Stadt einen Besuch ab und hielten im Tivoli Mittagsmarkt.

Nach eingenommener Stärkung wanderten die Schüler weiter nach dem Ziegelnwäldechen.

a. Begnadigung. Der frühere Telegraphenassistent Scharlee, welcher s. Br. vom hiesigen Schwurgericht wegen Unterschlupfes im Amt und Beleidigung von Urkunden zu einem Jahr Gefängnis und zweijähriger Unfähigkeit, öffentliche Amtster zu bekleiden, verurteilt worden war, ist auf ein Sonnenblatt hin insoweit begnadigt worden, als ihm von beiden Strafen die Hälfte erlassen wurde. Scharlee kommt dieser Tage zur Entlassung aus der Haft.

Die nächste Schwurgerichtsperiode nimmt am Montag, den 23. Juni, ihren Anfang.

Das Kriegsgericht verurteilte am Sonnabend den Musketier Geß der 8. Komp. 61. Inf.-Rgt. wegen Achtsungsverleugnung zu fünf Tagen Mittelarrest.

Temperatur morgens 8 Uhr 13 Grad.

Wasserstand der Weichsel 0,83 Meter.

Verhaftet wurden 2 Personen.

Gefunden auf dem altstädtischen Markt eine Handtasche.

Literarisches.

Über die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Hermann Wille's Wiener Roman "Kartenhäuser" findet in dem neuesten (21.) Heft der Illustrierten Zeitschrift "Zur guten Stunde" (Preis des Bierzelntagsheftes 40 Pf., Deutsches Verlagshaus Bong & So., Berlin W. 57) seinen versöhnenden und dennoch tief ergriffenden Abschluß, während Hanna Brandenfelts prächtige und lebensmitige "Tante Feite" dem Leser nach wie vor durch ihr zielbemerktes Auftreten zu impnieren versteht. Der Frühlings- und Reisezeit tragen die beiden herlich ausgeföhrten Kunstbeiträgen A. H. Schramm "Im wunderschönen Monat Mai" und G. Stefan "Wasserstand in Graubünden" gehörige Rechnung. Reiz wie immer ist auch dieses mal der zeitgeschichtliche Teil, vielseitig und mannigfache Anregung bietend die Beilage "Für unsere Frauen", so daß die die so beliebte Familienzeitschrift noch vervollständigende Illustrierte Kläffterbibliothek mit Hebbels "Maria Magdalene" nur als ein würdiger Abschluß des würdigen Ganzen bezeichnet werden kann.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Juni. Bei Beginn der Sitzung des Reichstages teilte Präsident Graf Ballietz mit, daß der Reichstag abgeordnete Bayer (Cir.), Rechtsanwalt in Donauwörth (Oberfranken), gestorben ist.

Stuttgart, 9. Juni. Der Straßenbahnbetrieb ist gestern früh auf allen Linien in vollem Umfang wieder aufgenommen worden.

Recht launenhaft zeigte sich der Wettergott am gestrigen Sonntage. Schon am frühen

Potsdam, 9. Juni. Der Kaiser besichtigte heute das 1. und 3. Garde-Ulanen-Regiment. Darauf fand Exerzieren im Feuer statt, zu welchem Infanterie, Artillerie und eine Maschinengewehrabteilung herangezogen wurde. Nach Beendigung der Übung fand ein Parademarsch sämtlicher beteiligter Truppen statt.

Sibyllenort, 9. Juni. Nach dem heute früh 7 Uhr ausgegebenen Bulletin hat König Albert in der vergangenen Nacht ruhiger und länger geschlafen, als in der vorhergehenden. Das Allgemeine befindet sich etwa besser. Der Puls geht zwar noch beschleunigt, aber regelmässiger. Bei Aufnahme der Speisen zeigte der König guten Appetit.

Lemberg, 9. Juni. Ein früherer österreichischer Gendarm, dessen Name von den Behörden streng geheim gehalten wird, wurde wegen Spionage im Dienste Russlands verhaftet. Beim Generalstab in Triest soll eine große Anzahl österreichischer Offiziere und Unteroffiziere als besondere Abteilung für den Spionagedienst in Verwendung stehen.

König, 9. Juni. Wegen der Neuherierung des Ministers Prinetti, daß die Kommission für den Kolonialstat sich ihm gegenüber in schändlicher Weise benommen habe, fand gestern nachmittags 6 Uhr zwischen dem Referenten dieser Kommission Franchitti und dem Minister Prinetti ein Säbelduell statt. Franchitti wurde am Ohr verletzt. Nach dem Duell versöhnten sich die Gegner.

Mailand, 9. Juni. Die Köche und Kellner der hiesigen Hotels und Restaurants haben die Arbeit niedergelegt, um eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen; das von den Arbeitgebern vorgeschlagene Schiedsgericht haben die Ausständigen abgelehnt. Zwei der Streikenden sind verhaftet worden.

Tromso, 9. Juni. Eine Feuerbrunst zerstörte 7 Schiffbrücken mit Packhäusern und Warenvorräten, sowie eine Garnfabrik. Zeitweise war die Stadt bedroht.

Baku, 9. Juni. In Ramany wurden zwei gefüllte Naphtaherspouirs und 24 Bohrtürme durch Feuer vernichtet.

London, 9. Juni. Der gestern in der St. Pauls-Kathedrale aus Anlaß des Friedensschlusses gefeierte Dankgottesdienst machte großen Eindruck auf die Anwesenden. In der bis zum äußersten gefüllten Kathedrale waren alle Großen des Landes, die Offiziere des Heeres und der Marine in Uniform, zugegen. Am Hauptthor wurde das Königspaar von der Geistlichkeit mit dem Kirchenchor empfangen. Der Bischof von London hielt die Predigt; den Schlüssel des Gottesdienstes bildete der Gesang des Liedes "Nun danket alle Gott" und der Nationalhymne.

London, 9. Juni. "Daily Mail" bringt eine Mitteilung aus Pretoria, wonach am 15. Mai kurz vor Beginn der Friedens-Besprechungen mehr als 60 Personen in Pretoria wegen Beteiligung an einer angezettelten Verschwörung verhaftet seien. "Daily Telegraph" gibt eine ähnliche Nachricht wieder und bemerkt, der telegraphische Bericht darüber sei offenbar von der Botschaft unterdrückt.

London, 9. Juni. Kitchener meldet, die Entwaffnung vollzieht sich befriedigend. Gestern wurden 1986 Gewehre übergeben, im ganzen beträgt deren Zahl bis jetzt 4342.

Klerksdorp, 9. Juni. General Siedenberg ergab sich mit 470 Mann.

Pretoria, 9. Juni. Gestern fand aus Anlaß des Friedensschlusses ein Dankgottesdienst statt, an dem Kitchener, 6000 englische Soldaten und eine Anzahl Burghers teilnahmen. Kitchener brachte ein Hoch auf den König aus, welches begeistert aufgenommen wurde.

Fort de France, 9. Juni. Ein neuer furchtbarer Ausbruch des Mont Pelée hat stattgefunden. Fort de France blieb vier Stunden in Dunkelheit gehüllt. Das Gelände von Morne Rouge wurde mit heiinem Schlamm bedeckt. Eine Anzahl Fischer wird samt ihren Booten vermisst.

New-York, 9. Juni. Der Dampfer "Thomas Wilson" ist nach einem Zusammenstoß mit einem anderen Dampfer bei Duluth gesunken. Neun Mann von der Besatzung sind ertrunken.

New-York, 9. Juni. Eine zur Verschmelzung von mindestens fünf großen Schiffsbauwerken gebildete Korporation will Bonds in Höhe von 25 Millionen ausgeben, für deren Übernahme die Vorbereitungen bereits geschlossen sind. Alle in die Vereinigung einbezogenen Werften werden einer Leitung unterstellt.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapt. Schröder, Dampfer "Graudenz" mit 400 Br. div. Gütern und 6 bel. Kahn im Schleppau; Joh. Hinze, Kahn mit 290 Br. Weizen; Mich. Meironski, Kahn mit 2400 Br. Kohlen; F. Bernhardi, Kahn mit 2400 Br. Kohlen; F. Stobinski, Kahn mit 2400 Br. Kohlen; sämtlich von Danzig nach Thorn. F. Kunz, Kahn mit 2800 Br. Farbholz; G. Neyer, Kahn mit 2400 Br. Farbholz; Konst. Kajna, Kahn mit 2400 Br. Farbholz; Bw. Rachodi, Kahn mit 1700 Br. Farbholz; sämtlich von Danzig nach Warschau. A. Drapiewski, Kahn mit 2200 Br. Kohlen, von Danzig nach Osznica. F. Kiese, Kahn mit 2200 Br. Kohlen; H. Paul, Kahn mit 1800 Br. Kohlen; beide von Danzig nach Włocławek.

B. Przedsi, Kahn mit 1500 Br. Weizen, von Nieszawa nach Thorn. L. Reich, 4 Trachten Rundholz, von Russland nach Schulz. S. Won, 1 Tracht Rundholz, von Russland nach Graudenz. Ingwer, 3 Trachten Rundholz, von Russland nach Danzig.

Standesamt Thorn.

Vom 1. Juni bis einschließlich 7. Juni d. J. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Steinseer Josef Wadzinski. 2. Tochter dem Landwirt Christian Nezel aus Russland. 3. Tochter dem Kranbwärter Hermann Krüger. 4. Tochter dem Arbeiter Johann Colemiewski. 5. Tochter dem Gastwirt Michael Chojecki. 6. Sohn dem Bäcker Friedrich Stiehlau. 7. Sohn dem Maurergesellen Johann Blatowski. 8. Tochter dem Schiffsbauer Constantin Pawlowski. 9. Tochter dem Heizer Oskar Runge. 10. Sohn dem Bureauvorsteher Hermann Dietrich. 11. Sohn dem Briefträger Friedrich Bahr. 12. Sohn dem Königl. Provinzials-Assistenten Louis Michel. 13. Tochter dem Kaufmann Friedrich Mogilowski. 14. Tochter dem Arbeiter Jakob Musial. 15. Tochter dem Vorarbeiter Wilhelm Strauss. 16. Tochter dem Holzpedienten Bruno Endru. 17. Sohn dem Schuhmacher Thomas Wisniewski. 18. Sohn dem Arbeiter Johann Sadecki. 19. Sohn dem Bäckermeister Max Müller.

b. als gestorben: 1. Elsa Fehlauer 11 Mon. 2. In der Weichsel aufgefundene unbekannte weibliche Kindesleiche ca. 1 Jahr. 3. Musketier Friedrich Niemeier 20½ Jahre. 4. Erna Gehr 8 Mon. 5. Frieda Silinska 24 Tage. 6. Anna Winterski 2½ Jahre. 7. Grete Rubin 1½ Jahre. 8. Fleischermeister Meyer Majewski aus Inowrazlaw 66½ Jahre. 9. Wilhelm Bunsch 10 Tage. 10. Schuhmachergeselle Theodor Bort aus Mocker 18½ Jahre. 11. Kreisommunal-Kassen-Rendant a. D. Carl Reuber 7½ Jahre. 12. Architett Robert Calix 48½ Jahre. 13. Ernst Witt 1¼ Jahre. 14. Margot Jablonowska 7 Mon. 15. Martha Schimke 9 Tage. 16. Arbeiter Michael Tempkin 46½ Jahre.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Bäckermeister Max Scheffler-Tiergarten und Antonie Dulski. 2. Matzehilfe Robert Lorenz und Johanna Zagacki, beide Kiel-Garden. 3. Gutsbesitzer Ignacy Nawrot-Zielski und Hedwig Bielańska. 4. Oberlehrer, Pastor doctor phil. Johannes Kuhn und Marie Kramer-Berlin. 5. Kaufmann Hermann Unger-Berlin und Martha Safian. 6. Riemendreher August Irie und Martha von der Hütt, beide Barmen. 7. Maschinenschlosser und Installateur Reinhold Woelz und Emilie Brehmer-Grabowicz.

d. als ehelich verbunden sind: Keine.

Standesamt Modl.

Vom 27. Mai bis 5. Juni 1902 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Bäcker Johann Jarzembowski. 2. Tochter dem Arbeiter Johann Kasprzak. 3. Tochter dem Maurer Johann Winiarski. 4. eine uneheliche Tochter, 5. ein unehelicher Sohn; Zwillinge. 6. Sohn dem Schmied Johann Popielowski. 7. Sohn dem Arbeiter Wilhelm Schenkel. 8. Sohn dem Militärwärter Wilhelm Feuer. 9. Sohn dem Arbeiter Stanislaus Drzemiet. 10. Sohn dem Arbeiter Gustav Brandt - Schönwalde. 11. Tochter dem Stellmacher Stanislaus Antczak. 12. Tochter dem Arbeiter Andreas Kostecki. 13. Sohn demselben; Zwillinge. 14. Sohn dem Dachdecker August Rohde.

b. als gestorben: 1. Alfred Deuble, 4 Wochen. 2. Elsa Krumfieg, 9 Monate. 3. Totgeburt. 4. Alphons Stonciczy, 4½ Jahre. 5. Otto Haberer - Schönwalde, 6 Monate. 6. Arbeiter Wladislaus Poprawski, 27 Jahre. 7. Helene Winiarska, ½ Tag. 8. Arbeiter Valentyn Berlowski, 72 Jahre. 9. Eva Struck geb. Heldt 73 Jahre. 10. Veronika Mary, 5 Jahre.

c. als ehelich verbunden: Schneider Karl Sonnenberg mit Olga Beuthler.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börse-Nachrichten

Berlin.	9. Juni.	Gouds fest.	7. Juni
Russische Banknoten		216,30	216,30
Warschau 8 Tage		—	215,80
Debst. Banknoten		85,25	85,25
B			

Für die zahlreichen Beweise wohlthuender Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres teuren, unvergesslichen Vaters

Carl Neuber, Rendant a. D.

sowie für die zahlreichen Blumenspenden und die erhebenden Worte des Herrn Prediger Arndt am Grabe des Entschlafenen sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten, tiefempfundenen Dank aus.

Die trauernden Xinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Plasterarbeiten, einschließlich eines Teils der Materiallieferung in der Schiller-, Jakob- und Friedrichstraße haben wir einen Termin auf

Dienstag, den 17. Juni d. J., vormittags 11 Uhr im Stadtbauamt anberaumt.

Die Bedingungen und Angebotsformulare können im Stadtbauamt während der Dienststunden eingesehen, oder von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 50 Pf bezogen werden.

Thorn, den 6. Juni 1902.

Der Magistrat.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr April-Juni 1902 beginnt am 12. d. Mts.

Die Herren Hausbesitzer werden erachtet, die Zugänge zu den Wassermessern, für die mit der Aufnahme betrauten Beamten, offen zu halten.

Thorn, den 9. Juni 1902.

Der Magistrat.

Konkurs Paul Walke.

Mehrere zur Konkursmasse gehörigen bisher nicht bezahlten Forderungen

werde ich Mittwoch, den 11. d. Mts., vormittags 10 Uhr in meinem Geschäftszimmer verkaufen.

Paul Engler, Konkursverwalter.

Freiw. Versteigerung.

Der Nachlass der verstorbenen Frau Plinsch wird am

Dienstag, den 10. d. M. gegen Barzahlung öffentlich im Hause Brückenstraße 36 versteigert.

Wohne jetzt Breitestraße 35 im Hause des Herrn Dietrich.

Dr. med. Birkenenthal, Zahnarzt.

Ich beschaffe Hypotheken - Kapital u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.

L. Simonsohn.

Bankkredit, Wechselkredit, Betriebs- und Hypotheken-Kapital je streng distrikt in jeder Höhe.

W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Maschinenbau. - Elektrotechnik. Modern eingerichtetes Laboratorium. Städtisches bei Technikum Limbach Chemnitz. Hochbau. Staatliche Oberaufsicht. Programm kostenlos d. d. Sekretariat.

Technikum Altenburg s. a. für Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemie, Lehrwerkstatt. - Programm frei. Regierungs-Kommissar.

Tüchtige Aufwärterin sofort verlangt Strobandstraße 16, II. I.

Zu jso. eine ehrl. saub. Aufwärterin gesucht. Zu erfr. bei Max Gläser.

Zwei gebrauchte Schneider-Ringschiff-Maschinen giebt billig ab A. Böhm.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Febr. 1902: 810 Millionen Mark. Bankfonds 1902: 267 1/2 Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung. Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I. Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Das Haus  Brückenstraße 36 ist sofort freihändig zu verkaufen. Näheres parterre daselbst.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr. Technisches für Erdbohrungen, Brunnenbau, Wasserleitung. Beste Referenzen.

Wer an Nähmaschinen

 Sturm Vogel Deutsche Fahrradwerke Sturm Vogel Gebrüder Grüttner Berlin-Halensee 33.

Für Magenleidende!

All denjenigen, die sich durch Erkrankung oder Überlastung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißen oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenstrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig besunden Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gefunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenbelästigungen im Allgemeinen erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen schärferen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Unbequemheit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuholverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Belebung, Kolikschmerzen, Herzschläfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutauflösungen in Leber, Milz und Pfortaderhystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt.

Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untangliche Stoffe aus dem Magen und den Därmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel,

Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines frankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Überspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, Schlaflosen Nächten, siehen oft solche Kranken langsam dahin.

Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Danachschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in den Apotheken von Thorn, Möckel, Argau, Inowrazlaw, Schönebeck, Gollub, Culmsee, Briesen, Lissowa, Schöllitz, Forde, Schleusean, Bromberg u. s. w., sowie Westpreußen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82“, im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei. Mindestquantum im Engrosversand sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Gelehrtesmittel; seine Bestandteile sind: Magazamein 450,0, Weinbröt 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschen-ast 150,0, Kirschkast 220,0, Manni 20,0, Fenchel, Anis, Heleneinwurzel, amerikan. Krautfwurzel, Eizianinwurzel, Kalmuswurzel sa 10,0. Diese Bestandteile müssen man

Ei grohes und verschiedene kleinere Repository, Kopierpresse, zweiarmige Gaslampe und diverse Möbel preiswert zu verkaufen bei Hermann Fränkel.

Nur allein zu haben bei Anders & Co. ist „Blattstein“. Sicheres Mittel gegen Schwaben etc.

Arnica-Haaröl ist das wirksamste und unschädlichste Hausmittel gegen Haarausfall und Schuppenbildung. Flaschen à 75 und 50 Pf. bei Anders & Co.

Kinderkleider,

Ba-Enden,

Bolants,

Röcke,

Balaneusen

werden in hochstehende Falten (Harmoniafalten) gebrannt bei einstätigiger Lieferzeit.

J. Strohmenger, Atelier Baderstraße 19.

Preise der Pläze wie bekannt im Vorverkauf bei Ousinski, Breitestraße und an der Abendkasse.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Dutzendblätter: Sperrsig 15 M.

I. Platz 10 M. II. Platz 6 M. im Vorverkauf und auf dem Theater-

bureau im Hotel du Nord, sowie in der Buchhandlung Lambeck, Breitestraße.

zu haben.

Donnerstag, den 10. Juni:

„Als ich wieder kam“.

Vorspiel in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Preise der Pläze wie bekannt im Vorverkauf bei Ousinski, Breitestraße und an der Abendkasse.

Ausführung 7 Uhr.

Dutzendblätter: Sperrsig 15 M.

I. Platz 10 M. II. Platz 6 M. im Vorverkauf und auf dem Theater-

bureau im Hotel du Nord, sowie in der Buchhandlung Lambeck, Breitestraße.

zu haben.

Donnerstag, den 12. Juni:

zum zweiten und letzten Male:

Die goldene Eva.

Sonntag, den 15. Juni:

im Viktoria-Garten:

Ausstellung

gesundheitlicher Nahrungs-

und Genussmittel etc.

in Verbindung mit einem allgemeinen

Sommer- und Kinderfest.

Verband Deutscher Handlungsgeschäftsleute zu Leipzig.

Stellenvermittlung kostengünstig für

Prinzipale u. Mitglieder. Bewerbe

u. off. Stellen stets in großer Anzahl

Stellenliste wöchentlich 2 mal, 1

Nummern 1 M. Abonnement zu

jeder Zeit. Geschäftsstelle Königsberg

1. pr. — Passage 2 M., Telefon 143

—

Geschäftsbücher von Edler & Krische Hannover vorrätig bei

K. Zablocki Thorn.

—

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne

Anzahlung.

Preisverzeichnis franco.

—

Berjingt

erscheinen alle, die ein zartes reines

Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen,

weiße, jämmerliche Haut u. blendend

schönen Teint haben. Man wasche

sich daher mit:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

Schuhmarke: Stedenpferd

a. St. 50 Pf. bei Adolf Letz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.

—

Fettlebigkeit.

Korpulen, Fettlebigkeit verschwindet bei Gebrauch von Laermann's Entfettungstee mit naturnaher Anwendung. Streng reell, kein Schwindel. Bestandteile auf dem Paket angegeben. Quantität Nr. 1=3 M., Nr. 2=5 M., bei besonders starker Korpulenz Nr. 3=7 M. Nachnahme oder Postanweisung. 2 Sendungen franco. Bei Richterfolg Betrag zurück. Wo in Apotheken nicht vorrätig, direkt von Gustav Laermann, Herford 109.

—

Der von Herrn Heinrich

Arnoldt innegehabte

Laden

ist per 1. Oktober zu vermieten.

A. Stephan.

—

Einen Laden

und Wohnungen

per 1. Oktober zu vermieten Copper-

nienstraße 9. Zu erfragen in der

Möbelhdg. Adolph W. Cohn,

Heiligegeiststraße 12.

—

Wohnung

Schulstraße 11, Erdgeschoss, 7 Zimmer

und Erkerzimmer nebst allem Zubehör

sowie Gartenanlage bisher von Ritt-

meister Schoeler bewohnt, ist von

Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschchen Zeitung.

Nr. 133.

Dienstag, den 10. Juni.

1902.

Zigeunerblut.

Original-Roman von E. Matthias.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Trotz all diesem Stolz, mit dem Du Dich selbst belüstest, werden Deine Wangen bleich und Dein Herz leidet.“ sagte der Graf vorwurfsvoll. „Nein, so ist es nicht wohlethaben. Eugen hat heilige Pflichten übernommen, und so wahr ich Remehni heiße, er soll sie als Edelmann wahrnehmen.“

„Papa, ich beschwöre Dich, keine Gewaltthat, keinen Eclat, keine That des Zornes.“

„Zede That, wenn dieser junge Fant durch Leichtsinn den Namen des Hauses Remehni dem Gerede der Welt preisgibt. Verlasse Dich darauf, mein gefräntter Liebling, ich werde mit ihm sprechen, väterlich, aber energisch, als Freund oder als Feind, ganz nach Ermessen. Gehe jetzt zur Ruhe, ich will überlegen, wie der Sache am schonendsten beizukommen ist. Schlafe wohl und vertraue mir, ich werde schon Alles zum Guten lenken.“

Er küßte Vilma's Stirn, welche ihn bittend anblickte. —

„Läß Dich nicht vom Zorn hinreissen,“ flehte sie, „Großväterchen, sei gut zu Eugen, er ist vielleicht leichtsinnig, aber sicher nicht treulos und schlecht. Gute Nacht, Großpapa, kränke Dich und ihn nicht meinewegen, schlafe wohl, mein Goldväterchen, schlaf wohl.“

Leise verließ sie das Gemach. In ihrem Zimmer brach sie wieder in heiße Thränen aus. „Ich werde ihn nie wiedersehen,“ lagte sie, und schluchzend vergrub sie ihr Antlitz in die Kissen des Sophas.

Da klopfte es an die Thür. Eilig trocknete Vilma die Thränen und rief „Herein!“ Ihrer Kammerzofe schnippisches Gesicht lugte durch die Thürspalte.

„Gnädige Gräfin,“ sagte sie eintretend und leise die Thür hinter sich schlließend, „verzeihen Sie, daß ich so spät und ungerufen komme, aber das Unglück kann ich nicht mehr länger mit ansehen.“

„Wo fehlt es Dir, Josephine?“ fragte Vilma mitleidig und hatte fast ihr ganzes Weh vergessen.

„Nicht doch, gnädige Comtesse,“ erwiderte das Mädchen, „Sie misverstehen mich. Mir fehlt nichts, aber Ihnen fehlt Alles. Ich kann es nicht mehr mit anhören, wenn Sie schluchzen und klagen und weinen.“

„Du täuschest Dich, Kind,“ unterbrach sie Vilma, „ich habe nicht geklagt und geweint.“ Dabei traten ihr die Thränen wieder in die Augen und nehten ihre Wangen.

„Doch, gnädige Comtesse weinen wohl,“ beharrte das Mädchen, „verzeihen Sie mir aber, das muß aufhören. Ich horche nie, nein, das kann ich gar nicht, aber so ein herzerbrechendes Schluchzen kann ich nicht mehr mit anhören — dabei gehe ich zu Grunde. Comtesse weinen um Herrn von Lagos, ich weiß es wohl. O, gnädiges Fräulein, die Männer sind alle keine Thränen werth.“

„Aber, Josephine,“ unterbrach Vilma die Sprecherin, „ich finde, daß Du sehr —“

„Reck bist, wollen's sagen, gnädige Comtesse. Ja, es ist eine Schande, wie reck ich bin, aber Recht habe ich doch und wie. Ich kann es halt nicht mehr mit ansehen, wie sie leiden, und möchte Ihnen gern helfen, weil ich Ihnen helfen kann,

und deshalb muß ich schon reden, schaun's, so ist halt die Geschicht.“

„Du bist ein gutes Mädchen, Josephine,“ sagte Vilma leicht bestimmt. „Was ist aber dabei zu thun? Herr von Lagos hat sich seit acht Tagen nicht mehr in unserem Hause sehen lassen. Wo ist er? Was treibt er? Warum besucht er uns nicht?“

„Das Alles wird Ihnen die weise Frau sagen, gnädige Comtesse, die hier in der schwarzen Gasse wohnt. Soll ich sie herbestellen?“

„Nein, laß das, um Gotteswillen,“ rief Vilma abwehrend. „Was soll der Graf von mir denken, wenn Leute solchen Schlages in meinen Gemächern erscheinen dürfen.“

„Ach, gnädiges Fräulein, weisen Sie die Hilfe doch nicht von sich. Mir hat diese weise Frau geholfen, ich bin ihr so dankbar. Sehen Sie, unsereins hat ja auch seinen kleinen Herzensroman. Da war der Jäger vom gnädigen Herrn, Franz hieß der schlechte Mensch. Er liebte mich und ich liebte ihn wieder. Mit einem Mal wird der Larifari fast gegen mich, wie a Eiszapferl. Ich grämte mich natürlich, denn ich hatte ihn gern, aber ich konnte ihn nit treffen, um ihn zur Rede zu stellen, denn er ließ sich gar nicht mehr anschauen. Da erfahre ich, daß die weise Frau hier in der Nähe wohnt, und witsch war ich bei ihr. Sie las in meiner Hand auch gleich, wie die Sachen standen. Eine Piquebadie ist Ihnen im Wege, sagte sie, sie hat rothe Bänder im Haar und einen kleinen Schnurrbart. Das traf auf die Matinka, und richtig, am nächsten Sonntag trefse ich meinen Franz und die schlechte Person unterm Thorweg. Aber ich nicht faul, schicke ihr die Polizei auf den Hals. Seit vierzehn Tagen fehlte meine goldene Kette und in ihrem Koffer haben wir sie gefunden. Die Matinka muß aus dem Hause, na und heute hat mir Franz den Versöhnungskuß gegeben, denn ich hab gar ein so weiches Herz.“

„Was kann mir das Alles nützen?“ sagte Vilma, die nur mit halbem Ohr zugehört hatte.

„Ich habe einen Plan, gnädige Comtesse, belieben mich ein wenig anzuhören. Morgen gehe ich zu jener Frau und sage ihr, daß Sie hinkommen wollen; bitte, fürchten Sie nichts, es ist keine Gefahr dabei. Wenn es Abend wird und ganz dunkel, dann schleichen wir uns zu der Alten und ich will nicht Josephine heißen, wenn die dem gnädigen Fräulein nicht hilft.“

Vilma hatte fast widerstrebend zugehört. Der Plan kam ihr zu gewagt vor, auch war sie nicht abergläubisch genug, um Vertrauen zu der geheimnisvollen Wahrsagerin zu haben.

„Geh' zur Ruhe, Josephine,“ sagte sie klopfschüttelnd, „wir sprechen morgen weiter über Deinen Vorschlag. Ich bin müde und will zur Ruhe gehen.“

„Aber nicht mehr weinen, gnädige Comtesse,“ bat Josephine. „Diese Männer verdienen es gar nicht, daß wir ihretwegen traurig sind. Ich horche an der Schlafzimmerthür und wenn ich einen Schluchzer höre, gleich bin ich wieder da.“

„Ich verspreche Dir, ganz ruhig zu sein, Du drollige

Ding," sagte Vilma, indem sie sich entkleiden ließ. „Ich will nur ein wenig nachdenken.“

„Ueber meinen Vorschlag?“ fragte das Mädchen eifrig. „Ueber so Manches, was in den letzten Tagen geschehen ist, aber ich werde mich bezwingen und gar nicht mehr traurig sein.“ —

„Gott gebe Ihnen einen schönen Traum und ein fröhliches Erwachen,“ wünschte Josephine und küßte Vilma's Hand. Dann machte sie einen Knick und verschwand. Vilma legte sich zur Ruhe nieder. Lange Zeit vermochte sie nicht den gesuchten Schlummer zu finden, endlich senkte sich der Engel des Schlafes auf ihre feuchten Augenlider.

Scenderbarer Weise träumte sie von der Wahrsagerin, der Zauberin, welche ihr den Geliebten zuführte, der reuevoll zu ihren Füßen niedersank. Zwar wollte sich ein schwarzes Nachtpesenst drohend zwischen sie und den Wiedergefundenen drängen, aber die weise Frau schützte die Vereinten und verseuchte den Unhold durch den Zauberstab, welchen sie lichtstrahlend in ihrer Hand trug. In verklärendem Rosen- schimmer sah Vilma die Fee auf Wolken schweben, indem Eugen sie küßte.

Von heftigem Klopfen aus diesen süßen Träumen gestört, erwachte die Schläferin am nächsten Morgen. Abermals erschien Josephine bei ihr.

„Ich komme sofort, hilf mir beim Ankleiden,“ sagte Vilma und beschleunigte ihre Toilette nach Möglichkeit.

„Darf ich zur weisen Frau gehen?“ flüsterte das Mädchen, als Vilma das Zimmer verlassen wollte.

„Wenn jede Möglichkeit einer Gefahr für mich ausgeschlossen ist,“ mag es darum sein,“ antwortete die Comtesse. „Ich habe Gutes von der Alten geträumt, das erfüllt mich mit Hoffnung.“

„Träume sind Winke Gottes,“ meinte die Jose hocherfreut, „ich laufe nach der schwarzen Gasse.“

Vilma hatte ihre letzten Worte nicht mehr gehört. Es drängte sie, zu erfahren, welche Nachrichten ihren theuren Großvater beunruhigten. Eiligen Schrittes begab sie sich nach dessen Zimmer, welches im entgegengesetzten Flügel des Hauses belegen war.

Als sie grüßend eintrat, kam ihr der Graf sichtlich erregt entgegen.

„Mein theures Kind,“ sprach er, „ich habe nach Dir gesandt, um in Deinem Anblicke Trost und Beruhigung zu suchen. Mir kommt aus Hermannstadt eine erschütternde Nachricht zu, und sie betrifft Deinen Pflegewater.“

„Du erschreckst mich, Großväterchen,“ sagte Vilma erbleichend, „was ist dem Armen geschahen?“

„Er ist verhaftet worden, ebenso Deine Pflegemutter Janka. Fasse Dich und höre mich aufmerksam an. Es ist möglich, daß diese Angelegenheit Dich selbst mit betrifft, deshalb darf ich darüber kein Geheimniß machen. Auf eine anonyme Anklage hat der Stuhlrichter im Garten von Rebiosora Nachgrabungen veranstalten lassen — und es ist dort das Skelett eines Kindes gefunden worden. Sargorzy soll der Mörder sein.“

„Großer Gott!“ rief Vilma aus, „meine lieben guten Eltern! Es kann ja gar nicht möglich sein.“

„Und doch ist die Anklage nicht unbegründet. Bei dem Skelett des Kindes wurde ein goldenes Kreuzchen mit silbernem Heiland vorgefunden, und dieses Kreuzchen gab ich Dir mit, als ich Dich in Pflege nach Rebiosora unterbrachte. Ich habe bisher nie an dieses Vermächtniß Deines seligen Vaters gedacht, aber heute kam mir dieser Thatbestand ins Gedächtniß zurück. Man verlangt darüber mein Zeugniß, ich gehe heute, dasselbe zu Protokoll zu geben.“

„Aber Großväterchen, ich verstehe das alles nicht. Ich lebe doch, wie kann denn mein Kreuzchen Sargorzy kompromittieren? Weshalb soll er denn der Urheber jener Greuelthat sein? In welchem Zusammenhange kann Mutter Janka mit dem Verbrechen stehen? Das geht mir alles wirr im Kopf umher, und ich verstehe den Zusammenhang durchaus nicht.“

„Mir selbst ist er noch nicht klar,“ tröstete der Graf die fieberrisch erregte Enkelin, „vielleicht zerfällt die Anklage wie ein Nichts. Und dennoch spricht das aufgefundene Kreuz dafür, daß Sargorzy mit dem unheimlichen Funde in Verbindung gebracht werden kann. O, mein Kind! Gott gebe, daß meine Ahnungen mich täuschen, wir gingen einer schweren Zukunft entgegen, und gerade Du würdest am meisten unter diesem Unheil zu leiden haben. Aber las mich diesen Gedanken nicht aussprechen, noch hoffe ich, daß ein böser Dä-

mon die Hand im Spiegle hat und alles ein glückliches Ende nimmt.“

„Großväterchen, Du machst mich furchtsam,“ klagte Vilma. „O Gott, in welches Labyrinth bin ich gerathen. Sollte Eugen —“

„Richtig, auch dahin will ich gehen,“ unterbrach sie Remenhi, „will's Gott, bringe ich auch von diesem Gange ein gutes Resultat nach Hause. Freilich, wenn meine Befürchtungen sich bestätigen, hätte ich wohl keine Waffen mehr in der Hand, Herrn v. Lagos zu seiner Pflicht zurückzuführen.“

Remenhi hatte bei den letzten Worten seine Enkelin bewegt gefüßt. Langsam verließ er das Zimmer.

Vilma blieb in tiefen Gedanken zurück. Ihr Herz war voll Kummer, und überdies zitterte es vor einer neuen unbekannten Gefahr. Sie sah im Geiste sich ein drohendes Gewitter über ihrem Haupte zusammenziehen und kannte nicht den Ursprung jener drohenden Wolken, sie spürte den heißen Wind, der sich als Vorboten eines Unwetters aufmachte, sie hörte sein Rauschen und wußte nicht, woher er wehte und wohin er ging. Ihr Herz war verwundet, ihre Seele in Angst. Thränen standen in ihren Augen, und doch hatte sie sich gelobt, nicht mehr zu weinen.

Der Graf lehrte an diesem Tage nicht mehr heim. Er hatte zweimal vergeblich in Eugens Wohnung vorgesprochen, ohne ihn anzutreffen. Im Cafe, wo seine Kameraden verkehrten, fand er endlich Auskunft über das veränderte Wesen des Herrn v. Lagos. Dort sprach man ganz ungeniert über seine Liaison mit der Kunstreiterin Dorina.

Remenhi war außer sich. Er begab sich zum Gericht, wohin ihn die Vorladung rief, und beabsichtigte von da aus in den adeligen Club zu gehen, wo er sicher war, Eugen im Laufe des Abends zu treffen.

Vilma hatte den ganzen Tag in heftiger Aufregung zugebracht, erst als es dunkel wurde, beruhigte sie sich ein wenig. Bald auch erschien die Besucherin Josephine wieder bei ihr. Für Vilma brachte sie einen Regenmantel mit großer Kapuze, sie selbst hatte sich in einen dunklen Shawl gehüllt.

„Es wird Zeit, gnädige Comtesse,“ sagte sie geheimnisvoll, „die weise Frau wartet. Um 8 Uhr habe ich Ihre Ankunft gemeldet. Sicher ist schon alles zu unserm Empfang bereit.“

Vilma erwachte wie aus einem Traum.

„Soll ich wirklich?“ fragte sie, „Josephine, es ist ein Wagniß und eine Thorheit zu gleicher Zeit.“

„Keines von beiden, gnädige Comtesse, Sie müssen nur glauben. Oder wenn Sie das nicht können, so wird der Weg wenigstens eine Zerstreuung für Sie sein. Vielleicht werden die Worte der Alten Ihnen Trost geben, ihren Prophezeiungen braucht man ja nicht zu glauben, ihren Vorschriften ja nicht zu folgen.“

„Nun denn in Gottes Namen,“ sprach Vilma entschlossen und ließ sich den Mantel anziehen.

(Fortsetzung folgt.)



Die „Klatschkammer“.

Skizze aus dem Berliner Gerichtsleben von Ernst Bär.
(Nachdruck verboten.)

Wer es gründlich kennen lernen will, das Berliner Leben mit seinen Licht- und Schattenseiten, mit seinen Leiden und Freuden, mit seinen kleinen Ränken und tollen Schwänken, mit seinem groblörrigen Humor und seiner unverwüstlichen Launen, der pilgere nach Moabit hinaus, in die stolzen Hallen der Themis, die der mit Spreewasser Getaufte „den neuen Molkenmarkt“ zu nennen pflegt.

Hier wird er die eingehendsten Studien machen, hier die interessantesten Modelle finden können. Während vor den Schwurgerichten und Strafkammern, die über Tod und Leben oder oft lebenslange Freiheitsentziehung zu entscheiden haben, sich die trallesten Bilder aus dem Leben der Großstadt entrollen, das Verbrechen in seiner Stufenleiter vom sorgfältig geschneigerten Bauernfänger mit seiner Talmi-Eleganz an bis zum hohläufigen Mörder erscheint, liegt es den Schöffengerichten ob, die kleinen Vergehen und Uebertretungen an den Gesetzesverächtern zu ahnden.

Eine besondere Spezies innerhalb dieser letzten Kategorie

bilden die „Beleidigungen“, und Zimmer 24 ist der Ort, wo diese gelindere Art von Frevelthaten, die man seinem lieben Nebenmenschen zufügt, gesühnt werden. „Klatschfammer“ heißt sie im Munde des Richters, „Waschlüche“ nennt sie das Volk, weil dort in der That die schmuckigste Wäsche gewaschen wird. Hier giebt es keinen Staatsanwalt, der ex officio einschreitet, kein Fünf-Richter-Kollegium mit einem halben Dutzend mehr neu- als wissbegieriger Referendare; ein Richter, flankirt von zwei Schöffen, mit einem Gerichtsschreiber als Protokoll führende Zugabe — das ist die ganze rechtsprechende Herrlichkeit in diesem Raum!

Dafür ist aber hier das Parteien-Publikum ein weit mannigfaltigeres, als in den andern Strafgerichtssälen. Denn während jene Räume zum größten Theil doch nur durch das gewohnheitsmäßige der Gelegenheits-Berbrecherthum frequentirt werden, erscheinen hier in Nr. 24 zumeist unbescholtene Personen aus allen Ständen, die ein pikantes Klatsch, eine kleine Reiberei oder eine dem ähnlichen Veranlassung hierherführt.

Hier tritt z. B. die Frau Geheimrätin ungeniert klagend gegen ihr „impertinentes“ Dienstmädchen auf und sucht mehr durch ihre Jungenfertigkeit, als durch plausible Beweisführung die Unwahrheit der Behauptung zu demonstrieren, daß sich das Mädchen bei ihr „nicht habe satt essen können!“ Eine ganze Reihe von Zeuginnen, zumeist Vorgängerinnen der Beklagten, müssen die verläumperische Behauptung eidschlich entkräften. Das Dienstmädchen wird schließlich zu 10 Mark Strafe verurtheilt, aber auf der Frau Räthin bleibt trotzdem das Odium lasten, daß man sich bei ihr „nicht satt esse“.

Ahnlich geht es einer jungen Frau, die als Klägerin einem leichtsinnigen jungen Mann gegenüber steht, der in öffentlichen Lokalen ihre eheliche Treue anzuzweifeln wagte. Der Angeklagte erbietet sich, den Wahrheitsbeweis anzutreten, und das Gericht ist nicht in der Lage, denselben pure abzulehnen. Die Sache wird vertagt, und schluchzend verläßt die junge Frau den Gerichtssaal — sie ist ungewiß, wer aus diesem Prozesse siegreich hervorgehen wird! —

„Ochse hat er mir geschimpfen!“ Mit diesem aus tiefster Seele kommenden Schmerzensschrei stellt sich dem Richter eine breitländige, robuste Dame der Halle gegenüber und faßt vor dem Richtertisch, die Arme in die Seite gestemmt, Posto. Die Vorhaltung des Richters, daß sich der Rosename „Ochse“ doch kaum auf sie, als Frau, bezogen haben könne, läßt die vierjährige Dame völlig unbeantwortet — sie will partout die Bestrafung des Angeklagten, eines älteren Mannes, der seinerseits versichert, gar nicht daran gedacht zu haben, die Klägerin zu beleidigen. Auch die Beweisaufnahme läßt es ungewiß, ob sich der beleidigende Ausdruck „Ochse“ auf die Klägerin bezogen habe. Sie wird deshalb mit ihrem Klageantrage zurückgewiesen und muß die Kosten des Verfahrens obendrein noch tragen. Natürlich quittiert sie die Freisprechung ihres angeblichen Beleidigers mit einer wenig ehrerbietigen Neußerung, bevor sie sich entfernt.

Wieder ruft der Gerichtsdienner zwei Damen auf — aber anstatt ihrer erscheinen zwei Herren — die beiderseitigen Anwälte. Man geniert sich offenbar, persönlich zu erscheinen. Desto besser. Denn wo zwei Anwälte allein anwesend sind, da ist ein Vergleich schnell geschlossen . . .

Charakteristisch ist in jedem Falle die Thatsache, daß im Zimmer 24 sich mit Vorliebe das schöne Geschlecht Rendezvous giebt — unter zehn Streithächen sind kaum zwei, in denen sich Männer gegenüber stehen. Aus diesem Grunde wird man es begreiflich finden, daß dort verhältnismäßig nur sehr wenig Vergleiche zu Stande kommen; nur selten gelingt es dem Richter, eine Aussöhnung herbeizuführen. Gewöhnlich bestehen die Damen auf ihren Schein, d. h. sie verlangen Bestrafung der Gegenpartei, sind aber dann höchst erstaunt, wenn der Spieß umgekehrt, wenn gegen sie Widerklage erhoben wird und dann nicht selten die Klägerin als Verurteilte, die ursprünglich Angeklagte aber als Freigesprochene aus der Affaire hervorgeht. Dann giebt's Weinträmpse auf der einen und Lachsalben auf der anderen Seite, Wuthausbrüche aber auf Seiten des unschuldigen Ehemannes, der die ganze Geschichte zu bezahlen hat.

In keinem Falle zeigt sich im Zimmer 24 das schwächere und schönere Geschlecht von seiner reizvollsten und verführerischen Seite. Im Gegentheil, der Jungenschlag ist ein so gewandter, daß den Zuhörern oft angst und bange wird. Zu bedauern ist der arme Richter, dem unter solchen Um-

ständen das Rechtsprechen über die Bataillone von Kantinen, Klatschweibern und spitzzungigen Damen, die im Laufe eines Jahres an ihm vorüberziehen, so unendlich schwer gemacht wird!



Wiener Praterleben,

Von Reinhold Ammer.

(Nachdruck verboten.)

„'s giebt nur a Kaiserstadt“ kann heutzutage selbst der eingefleischteste Wiener Lokalpatriot der mächtigen Rivalin an der Spree gegenüber nicht mehr behaupten. Aber eines ist ihm unbekommen als Unikum für sich in Anspruch zu nehmen: „'s giebt nur a Prater.“

Will einer das Wiener Leben in seiner vollen Lebendigkeit kennen lernen, muß er sich an einem freundlichen Sonntag Nachmittag in den Prater begeben, die herrliche Au, welche sich im Norden Wiens in gewaltiger Ausdehnung dahinstreckt und, von Alleen durchkreuzt, mit Wiesen gesäumt, eine Fülle von Schönheiten darbietet. Wenn sich das erste Lenzgrün zeigt, beginnen auch schon die Wiener, denen die Liebe zur Natur im Blute liegt, und die gern den letzten Werthgegenstand ins Versakhaus tragen, um nur den lieben Sonntag im Freien genießen zu können, in hellen Schaaren nach dem Prater zu wallfahren. Jedoch spielt im Frühling die elegante Welt hier die Hauptrolle. In den ersten Nachmittagsstunden nach bürgerlichen Begriffen fahren in leichten Wagen und reiten auf schmucken Pferden die Herrschaften durch die Hauptallee des Praters, in der Abteilung des Volkes aber, dem „Wurstelprater“, ist's noch still. Erst wenn die Sonne heiß auf die Stadt niederbreunt und die Herrschaften nach ihren Landschlössern flüchten, entfaltet sich der Prater seiner vornehm aristokratischen Miene, und in behaglicher Breite legt sich ein demokratisches Lächeln über sein Gesicht.

Ein Sommersonntag Nachmittag im Prater! Das Wallen und Drängen ist ganz unbeschreiblich. Pferdebahn und Stellwagen, die zum Prater rollen, sind überfüllt, und die dahin führende lange Zeile hat kaum Raum für die zuhause anströmenden Fußgänger. Der Wurstelprater ist das Ziel der Wanderschaft. Hier lagern die Familien unter uralten schattigen Baumkronen. Hier drängen sich tausend durstige Menschenkinder zu den einladenden Wirthshäusern, in denen es wiederholt von den Kusen nach Bier, Brot, Käse und Salami, den Spezialitäten des Praters, von den sogenannten „Salamuci“, Vollblutitalienern, mit schnarrender Stimme gehalten; hier zählt man schweißtriefend um Tische und Stühle, man lacht und schreit, klatscht in die Hände und singt zu den Klängen der im Maße vorhandenen Musik. Ein corporal der Wiener Garison, der nicht, glänzend aufgewiekt, mit seinem Schatz am Arme schmunzelnd lustwandelt, keine Magd, die, sauber gepunkt, ihren Erwählten aus der Werkstatt nicht liebkost. Wie die Wirthshäuser sind auch die Buden, wo allerhand zweideutig Backwerk verlaufen wird, umlagert. Die Budenfrau weiß nicht, soll sie zuerst die Fliegenschwärme von den zuckerbestäubten Leckerbissen mit dem Wedel vertreiben, oder die dringenden Fragen nach den Preisen beantworten, oder die schmierigen Kupferkreuzer für die Waare in Empfang nehmen.

Und die Ringelspiele mit ihren Werkeln — kaum ist ein Schwarm von Kindern hier auf Wagen, dort auf Pferden, zu Schiff oder mittels Eisenbahn nach China befördert worden, kommt ungestüm ein neuer heran. Die winzigen Wursteltheater, deren es im Prater Dutzende giebt, halten ununterbrochen ihre Vorstellungen ab, die, vom Wandel der Zeit unberührt, seit Menschengedenken gleich geblieben sind. Die Hauptpersonen sind nach wie vor Hanswurst, ein Jude, ein Hase. Dann die Raritäten an verwachsenen, missgestalteten Thieren und Menschen, die rings zur Schau gestellt werden! Eine Kuh mit drei Hörnern, ein Schwein mit zwei Köpfen — das „Herrinspazirt“ wird ohne Unterlaß von heiseren Ausrufen mit einem r ausgesprochen, dessen schönes Rollen den Reid manches über das im r im Reden stolpernden Hoffchauspielers erregen dürfte. Eine Niedendame, eine mit verführerischem Lächeln sich ihrer Fettlebigkeit rühmende Dame, die, weil die Entsetzungskur nichts

gefruchtet hat, aus der Noth eine Tugend, aus dem Gebrechen einen Erwerb macht. Athleten, für die der Centner zum Pfund wird — „hereinspazirt, meine Herrschaften! Hier sieht man das größte Wunder der Welt!“ Vor jeder Bude tönt dieser schrille Ruf ohrenbetäubend. Dann die Menagerien, die Affentheater, die dressirten Hunde und Flöhe — wer zählt all diese Ergebnisse viehischen Verstandes und menschlicher Geduld? Der grauenvolle, exotisch gezeichnete Menschenfresser, dessen schwarz berusste Haut den Wiener Thypus nur schlecht verdeckt; der Akrobat, der in Gliederverrenkungen macht; die Wachsfigurenkabinette, die Panoramas und Dioramas, die physikalischen Zauberstüben, die Guckkästen — Abenteuer drängt sich an Abenteuer, Wunder an Wunder. „hereinspazirt, meine Herrschaften!“ Und sie spazieren gern hinein. Überall Tumult, nirgends ein leerer Platz, nirgends ein unbeachteter Gegenstand. Kleine und große Kinder haben ihre Lust und ihren Sonntag. Alles ist fröhlich, lichtet und schäkert. Der wirre Lärm im Prater ist nicht der Lärm des Haders, sondern der Lärm übermäßiger, auch ausgelassener Menschen.

Ein Sonntag Nachmittag im Prater ist eine lebendige Illustration der bunten Völkerzusammenzung Oesterr. i. hs. Aber herrscht auch in der Monarchie Nationalitätenzweifel und Sprachenkrieg, der Prater ist neutraler Boden, da atmet alles versöhnende Freude. Bruder Wenzel mit verschmitzt-infältiger Miene, der Ungar selbstwichtig und mit aufgedrehtem Schnurrbart, der Wiener „Viz“ leicht und pudelnärrisch — sie wandeln gemeinsame Wege. Der Prater scheint von der Natur zur Volksfreude geschaffen worden zu sein. Das tolle Jahrmarktsstreben währt bis Sonnenuntergang. Dann beginnt der Pilgergaug nach Hause. Die Musikbanden schweigen, der Budenherold röhrt nicht mehr die Trommel, der arme Marktschreier bringt kein r mehr aus der rauhen Kehle. Man wandert nach Hause und stärkt sich durch Schlaf für die Arbeit und Plage der kommenden Woche — und die Pratersfahrt des nächsten Sonntags. Wenn es nur nicht regnet!



Poesie-Album.

Die Uhr der Ewigkeit.

In eines Kraters ausgeglühtem Schoß,
Von nie erstieg'nem Firnen überraget,
Umhüllt von Nebeln, grau und wesenlos,
Durch die selbst Indiens Gluthgestirn nicht taget,
Erglänzt aus flüh'gem Breglystall ein See,
So rein wie keine zweite Fluth auf Erden.
Kein Lüftchen kräuselt seine Wellen je,
Kein Tropfen kann ihm je entrissen werden.

Auf seinem Spiegel eine Votosblume,
Aus Edelsteinen schön gebildet träumt
Der mächt'gen Blüthenblätter Rand umsäumt
Ein roj'ger Schein aus Brahma's Heilighume;
Aus ihrem lichten Kelche aber schwingt,
Wenn ein Jahrtausend hier den Lauf vollendet,
Ein gold'ner Falter strahlend sich und dringt
Durchs Nebelmeer, den Flug zum Licht gewendet.

Und rings ertönt der Sel'gen Jubelchor,
Wie ein Gebet, zur Harmonie der Sphären,
Der Nebel weicht, die Sonne bricht hervor,
Und Brahma lächelt unter Freudenzähren;
Denn jener Falter, seinem Dienst geweiht,
Bekündigt ihm und allen sel'gen Wesen,
Dass eine Stunde schlug der Ewigkeit,
Die ihn zu ihrem Boten auserlesen.

Hermann Friedrichs.



AUS DEM REICHE DES WISSENS



Thiere als Barometer.

Das Thier, welchem die Natur nur den Instinkt gab, steht, eben weil es von keiner Reflexion irregeführt werden kann, der großen Mutter alles Lebendigen näher als der Mensch. Wir wissen das und beobachten die Thiere gern. Bald lernen wir auch ihre wortlose Sprache verstehen und schöpfen aus ihrem Thun und Treiben mancherlei Belehrung. Naturvorgänge scheinen bei ihnen einer Art Ahnung zu begegnen, oder vielmehr ist es die größere Schärfe ihrer Sinne, welche die Thiere befähigt, Veränderungen im Naturleben eher wahrzunehmen als der Mensch. Mit ziemlicher Sicherheit können uns daher allerlei Thiere als Barometer dienen. Wenn z. B. eine Katze niest, die Nähe des Osens sucht, oder sich hinter den Ohren putzt, darf man auf Regenwetter rechnen. Vor dem Ausbruch eines Sturmes reiben sich diese Thiere gern gegen den ersten besten Gegenstand. Die Ziege stößt vor dem Regen einen eigenthümlichen Schrei aus. Wenn Ratten und Mäuse viel Geräusch machen, steht gleichfalls Regen bevor.

Geht der Stier zur Weide voran, so wird's regnen, gehen die Kühe voran, so ist das Wetter ungewiss. Schafe in Gebirgsgegenden pflegen bei schönerem Wetter die Hügel hinaufzuklettern und sich zu zerstreuen, wenn sie aber blöken und nach Unterschlupf suchen, steht Schneefall bevor. Sträubt sich ein Hund, Fleisch zu fressen, so ist das ein Zeichen, daß es regnen wird. Bei stürmischem und kaltem Wetter geht den Kühen oft die Milch aus. Wenn Kinder sich am frühen Morgen niederlegen, steht Regen bevor. Matrosen mögen keine Katzen, und pflegen beim Anblick eines muntern Kätzchens zu sagen, sie führt eine „Kühlte“ im Schwanz. Tritt nun Windstille ein und will nicht weichen, so werfen die Matrosen oft eine Katze über Bord, in dem Überglauen, dadurch einen Wind zu erregen. Schweine tragen vor Eintritt kalten Stroh, Blätter und Reisig zum warmen Lager zusammen. Vor einem Sturm geraten Schweine in Unruhe und grunzen laut, weshalb man wohl auch sagt, daß sie den Wind „sehen“ können. Einem stürmischen Nordwestwind nennen Matrosen eine „Katzennase.“



Allerlei Wissenswertes.

Das höchste Wohnhaus der Erde.

Der höchste, ständig bewohnte Platz auf der Erde ist das Holzhaus von Ancomarca in Peru, das 5000 Meter (200 Meter höher als der Montblanc-Gipfel) über dem Meere liegt.

*

Die ersten Diamanten.

Der erste Entdecker des Diamanten soll ein Hindu namens Halim Fez gewesen sei. Sicher ist, daß der Diamant zuerst in Hindustan geschätzt wurde. Jahrhunderte lang waren als Fundstätten nur die von Golconda bekannt, im Jahre 1827 aber wurden die Diamantenlager von Brasilien entdeckt und seit 1868 wurden die berühmten Minen von Südafrika in Bearbeitung genommen.

*

Seit wann kennt man die Gabeln?

Die erste Gabel, die jemals in fürstliche Hände kam, besaß die Königin Elisabeth von England (geb. 1533). Diese Neuigkeit erschien aber so merkwürdig, daß die Königin sich ihrer nur bei ganz besonderen Gelegenheiten bediente.

*

Das Alter der Bäume.

Die Ulme oder Rüster erreicht ein Alter von 335 Jahren, die Cyprisse kann 350 Jahre alt werden. Man kennt 450-jährige Ephen, Lärchenbäume von 570jähriger Dauer, 600-jährige Kastanien, Orangenbäume von 630, Palmen von 650, Olivenbäume von 700, morgenländische Platanen von 720, Cedern von 800, Linden von 1100, Eichen von 1500 und Eibenbäume von 2800jährigem Alter.